



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Europäisches Jahr für aktives Altern

Kultursteuer? Kirchensteuer? Kirchenbeitrag?

Krise

Nr. 1/2012

Nummer 1/2012 INHALTSVERZEICHNIS

3 - 7

Thema: EU-Jahr für Aktives Altern

8

Von der Sup.-Versammlung

9

30 Jahre Ordinationsjubiläum

10

CJZ: Gottes Licht und Glanz

12-13

ej: Die Seiten der Jugend

14-15

efa: Weltgebetstag 2012

16-17

ebs: Bildungsprogramm

18

Evangelisch/Evangelikal/Spiritualität

19

Gottesdienstbesuch online

20

Evangelisches Panorama

21

Kultursteuer? Kirchensteuer?

22

Wahlen

23

Zum Nach-Denken

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:

SI M.Mag. Hermann Miklas

In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Seiten von ebs, efa und ej

REDAKTION:

SI M.Mag. Hermann Miklas (HM), Sen.Pfr. Mag.
Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser (LG),
Mag.a Helga Rachl (HR), Mag. Thomas Wrenger
(TW)

GESAMTLEITUNG:

Lieselotte Gypser

lieselotte.gypser@gmx.at

pressestelle-stmk@evang.at

Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9

Tel: (0316) 32 14 47

suptur-stmk@evang.at

FOTOS

Baumgartner, Decker, Gypser, Huber, Lazar, Neu-
hold, Prokop, Rachl, Thaler, Schein, PG Knittel-
feld, PG Leoben, Archiv, efa, privat

GESTALTUNG:

gypser/ the loomhouse

DRUCK:

Dorrang OG, 8053 Graz

evang.st

dient zur Vertiefung der Kommunikation
zwischen MitarbeiterInnen der Evangelischen
Kirche in der Steiermark

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Ostern in Rom. Vielleicht gehören Sie zu denjenigen, die schon einmal ein paar schöne Frühlingstage in der ewigen Stadt verbringen konnten. Wie jedes Jahr, werden auch heuer wieder viele Menschen die Osterferien, oder zu mindestens ein paar Tage übers Wochenende nützen, um das Flair, das Klima, das gute Essen in der Hauptstadt Italiens zu genießen. Fast selbstverständlich gehört es zu einer Romreise, sich auch der kulturgeschichtlichen und weltkirchlichen Seite Roms zuzuwenden, wenn man schon einmal da ist. Dieses Jahr hat Rom aber noch etwas ganz Besonderes zu bieten.

Mit größter Spannung wurde erwartet, was die geheimen Archive des Vatikans bisher nicht preisgegeben haben. Etwa hundert ausgewählte Dokumente können jetzt (ab Februar) in der Ausstellung „Lux in arcana“ im Original bestaunt werden. Unter den herausragenden historischen Dokumenten des Vatikans finden sich Akten aus dem Prozess gegen Galileo Galilei, Details zur Eheannullierung Heinrichs VIII. und Katharina von Aragon. Auch der päpstliche Erlass „Decretum Romanum Potificem“ vom 3. Jänner 1521 wird zu sehen sein. Damals stellte der Vatikan, Papst Leo X., die Bannbulle mit der Exkommunikation des Theologieprofessors Dr. Martin

Luther aus. Mit dieser Bannbulle vollzog Leo X. den Ausschluss Luthers aus der römischen Kirche. Die Exkommunikation Luthers ist bis heute nicht aufgehoben. Luther: „Hier steh ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir!“ auf dem Reichstag zu Worms (auch wenn es wahrscheinlich kein wörtliches Zitat von ihm ist) mag den stauenden Betrachter des Originaldokuments in den Kapitولينischen Museen und auch uns erinnern, aus welcher Motivation, aus welcher Geisteshaltung es zur Verfälschung dieses Dokuments gekommen ist. Es sind diese Wurzeln evangelischer Frömmigkeiten, evangelischer Theologien, die reformatorisch gesinnten Menschen mit und um Luther diese Schritte haben gehen lassen und uns als Evangelische Kirchen bis heute gehen lassen können. Vieles ist aus dem Evangelisch sein möglich geworden. Von der Gleichstellung der Frau im Amt, dem protestantischen Verständnis von Kirche und Amt (presbyterial-synodal), das „sola scriptura“, das „sola gratia“, das „solum Christus“ darf uns, angesichts (vielleicht sogar am Karfreitag) des päpstlichen Dokumentes vom 3.1.1521 m.W. bis heute, unsere evangelische Identität bewusst werden. Meine Solidarität gilt Martin Luther. Herzlichst,

Pfarrer Mag. Wolfgang Schneider, Bruck/ Mur



Zu unserem Titelbild:

Dieses Graffiti befindet sich unter der Murbrücke in Leoben, genau in der Wegmitte zwischen der technischen HTL und den beiden Gymnasien.

Analog zum Motto des Kirchentags (siehe Rückseite) streift es den großen Fragenkomplex nach dem Nebeneinander von Glaube und Technik: Ist es so, dass wir – je mehr wir wissen – desto weniger sehen?

Foto: Karl-Heinz Schein



In eigener Sache:

Nach den Wahlen im vergangenen Herbst begrüßen wir rund 350 neue GemeindevertreterInnen, sie bekommen erstmals **evang.st** zugesandt. Wir hoffen, Sie alle bald zu unseren treuen LeserInnen zählen zu dürfen!

evang.st fungiert als Bindeglied zwischen den Evangelischen der Steiermark, zugleich bieten wir Ihnen unser Medium als Plattform für Ideen, Aktionen, Stellungnahmen an.

Wir freuen uns darauf, von Ihnen zu hören!

Die Redaktion

Ausführliche Beratung und Prozessbegleitung Vertragserrichtung samt Grundbucheintragung

Siegl, Choc & Axmann

Rechtsanwaltspartnerschaft

Eingetragene Treuhänder der

Stmk. Rechtsanwaltskammer

Kalchberggasse 10/1 Telefon: (0316)832515

E-Mail: office@anwalt-graz.info

A-8010 Graz Telefax: (0316)816778

Web: www.anwalt-graz.info

Werbung



Europäisches Jahr für aktives Altern
und Solidarität zwischen den Generationen 2012



Es ist noch viel zu tun! Heimseelsorge in der Evangelischen Kirche Steiermark

Am 29. Februar fand in Graz die Auftaktveranstaltung zum Europäischen Jahresthema 2012 statt. Themen wie ausgewogene Altersstrukturen und betriebliche Innovationsfähigkeit, altersgerechte Arbeitsplätze in jeder Lebensphase, Initiativen „Erfahrung zählt“ waren wichtige, von PolitikerInnen und Fachleuten behandelte Themen.

Aktives Altern bedeutet, uns ständig weiter zu entwickeln. Soziale Sicherheit und Zusammenhalt sind Grundlagen für das Gelingen des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen. Zugleich heißt es, dass Menschen weiterhin ein möglichst unabhängiges Leben führen können, dass sie sich körperliches, soziales, psychisches und geistiges Wohlbefinden möglichst bis ins hohe Alter erhalten.

Das Jahr des Ehrenamtes 2011 und das Europäische Thema „Aktives Altern...“ unterstützt die Arbeit im Bereich „Heimseelsorge“. Für mich bleiben aber auch Fragezeichen stehen: Sind Menschen, die in einer Pflegeeinrichtung leben müssen, ausreichend ins Blickfeld des Europäischen Jahresthemas gerückt worden? Was kann für Ältere dieses Jahr bedeuten?

Meine Arbeit als diözesane Heimseelsorgerin macht mir große Freude. Nach dem Kennenlernen der Bewohner in den Heimen begann mein Werben um Ehrenamtliche, wobei ich interessierte Frauen kennen lernte, ihnen den Besuchsdienst in Heimen vorstellte und versuchte, ein wenig Rüstzeug mit auf den Weg zu geben. Geplant ist in Folge ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zum Besprechen und Lösen schwieriger Situationen sowie zur Weitergabe von Wissen, etwa über den Fragenkomplex rund um Demenzen.

Wir leben in einer Zeit des großen Umbruchs, in der häusliche Pflege oft nicht mehr möglich ist. Gleichzeitig erfolgt eine Verunsicherung in Form von Diskussionen rund um die Leistbarkeit der Pensionen und der Pflegegelder, der Zunahme alter Menschen. Dieser ältere Mensch hört genau hin und nicht selten kommt es zu Aussagen wie: „Uns sollte es nicht mehr geben!“ „Alt werden ist nicht schön!“ „Dass ich so alt werden muss!“ „Wenn ich nur bald sterben könnte, ich bin meinen Angehörigen doch nur noch eine Belastung!“....

Mir ist es wichtig, Menschen zu vermitteln, dass „alt werden“ gut und normal, dass „altern“ erstrebenswert ist.

Die Herausforderungen sind groß. In den Heimen treffe ich viele Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind. Durch Krisen, durch unerwarteten, schlecht vorbereiteten Heimeintritt kommt es immer wieder zu einem Schockzustand der betroffenen Menschen. Das sind keine guten Voraussetzungen, die Krise, die veränderte Lebenssituation, z. B. Lähmungen nach einem Schlaganfall, den Verlust der eigenen vier Wände, den Abschied von lieben Menschen, zu verkraften.

Hier sollte noch viel geschehen: Offene Aufklärung von Betroffenen in Krankenhäusern und REHA-Zentren, Gespräche mit Angehörigen, hilfreiche und entlastende Gespräche zwischen diesen, Fachkräften und den Betroffenen, ein „besseres in das Heim hinein-begleiten“, Medienkampagnen, die unterstützen, dass Menschen Verantwortung für das persönliche, belastete Älterwerden

Man ist nie zu alt, um...



übernehmen und sich Gedanken über Krisen, nötige Pflege und Hilfe, Wohnraumadaptierung u. a. machen.

In einem Heim traf ich eine Bewohnerin, die eine Woche zuvor eingezogen war. Die Dame musste ins Heim, die diagnostizierte Demenz machte ein Wohnen daheim unmöglich, die Familie konnte nicht für sie sorgen. Als sie mit mir sprach, meinte sie: „Bitte nehmen Sie mich mit nach Hause. Ich habe so eine schöne Wohnung. Hier muss ich sterben. Ich habe so großes Heimweh. Bestellen Sie bitte ein Taxi, ich komme für die Kosten auf, und auch Sie bezahle ich natürlich ordentlich! Bitte helfen Sie mir!“

Ich konnte der Dame nur meinen nächsten Besuch versprechen. Als ich nach zwei Wochen wieder in dieses Heim kam, war sie verstorben.

Angehörige leiden oft unter schlechtem Gewissen, ich erlebe immer wieder wie entlastend ein Gespräch für sie ist. Sie berichten davon, wie schwer es ihnen fiel, den Verwandten in ein Heim zu geben, weil Hilfe und Unterstützung daheim nicht mehr möglich war. Ich versuche dann zu vermitteln, dass jeder für sich die Verantwortung übernehmen muss. Die ältere Generation hat die Veränderungen der Gesellschaft miterlebt, da ist es wichtig, sich damit auseinander zu setzen, wie man für sich ein aktives und sinnerfülltes Leben möglichst lange gestalten kann. Es ist noch viel zu tun!

Elisabeth G. Pilz, Diözesane Heimseelsorge
pilz-stmk@evang.at 0699/188 77 612

„Unsere Welt ist nur lebenswert, wenn sie dem Schwachen, wie zum Beispiel alten und älteren Menschen, einen guten und sicheren Platz einräumt.“

01.06.12 LANGE NACHT DER KIRCHEN

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT



Die Pflegenden pflegen „Angehörigenarbeit- Angehörigenseelsorge“ in unserer Kirche

In der Auseinandersetzung mit Alter und Altern, sollte unser Blick auch jenen gelten, die den Löwenanteil der Pflege leisten: den Angehörigen.

Wie es eine Mitarbeiterin im Pflegedienst auf den Punkt brachte: „Bisher stand das Bett mit dem Patienten im Mittelpunkt meiner Arbeit, nun beginne ich zu begreifen, dass es um das gesamte Familienggefüge geht!“

Ähnliches erleben wir in unseren Pfarrgemeinden, wenn wir kranke, pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige besuchen.

Das Interesse an Fortbildungsveranstaltungen zu verwandten Themen wie: „Umgang mit zu pflegenden Angehörigen“ ist überaus groß. Daraus lässt sich der Bedarf an Hilfe sowie die Not der pflegenden Angehörigen ablesen.

In Heimen erkennt man immer deutlicher, dass mehr für die Angehörigen getan werden sollte. Die Mitarbeiter sind oft überlastet, die Zeit für ein Zusatzangebot reicht nicht aus. Die Wiederholung belastender, zeitraubender und anstrengender Einzelgespräche verlangt nach einer angemessenen Alternative. Die Angehörigenproblematik gehört dringend aus dem überwiegend pflegerischen Zusammenhang herausgelöst. Das gilt sowohl für die Pflege daheim als auch die in einem Heim. „Die körperliche Pflege kann ich mir zeigen lassen, ich kann Hilfsmittel in Anspruch nehmen, ich kann auch mobile Hilfe zukaufen. Es sind andere wichtige Themen und Fragen die mich belasten, die mir meine Kräfte kosten....“, wie es eine pflegende Ehefrau formulierte.

Probleme und Überforderung bei Pflege im häuslichen Bereich können auftreten durch:

die Lebensbedingungen, den sozialen Hintergrund, die Beziehung zwischen Pflegenden und Gepflegten, die vorhandenen Kraftquellen und die Bewältigungsmöglichkeit, die eigene Lebensplanung und die durch die Pflege bedingte Veränderung, die Entwicklung der Krankheit des gepflegten Menschen, Abnahme der Mobilität, schwere Depressionen, Fortschreiten von Demenzen....

Die Realität ist, dass die Mehrzahl der Pflegebedürftigen nicht in Heimen untergebracht werden, wesentlich mehr Menschen werden nach wie vor zu Hause gepflegt. Eine Verbesserung der Situation ergäbe sich, würden ausreichend Schulungskurse für pflegende und begleitende Angehörige und Ehrenamtliche angeboten. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass durch Förderung von sozialem Engagement im Bereich der Pflege auch häusliche Pflege und Betreuung erleichtert und verbessert wird. Die körperliche und seelische Belastung der Pflegenden könnte wesentlich vermindert werden.

Weitere Hilfe ist durch den Aufbau von Angehörigengruppen zu erwarten. Neben Professionen wie Pflegenden, SozialarbeiterInnen, Mobile Dienste, Seniorenvertretungen u. a., richtet sich diese Forderung an MitarbeiterInnen im pastoralen und gemeindlichen Dienst. Die Erwartung ist die, dass sich unsere Kirche dazu Gedanken macht, und dass sie versucht, sich hilfreich und entlastend für diese Ziele ein zu setzen.

Angehörigenseelsorge wird ankommen, wenn sie als „nachgehende Seelsorge“ auf betroffene Angehörige zugeht. Selten wenden sich Angehörige von sich aus hilfesuchend an die SeelsorgerInnen ihrer Gemeinde.

„Familienpflege“ ist immer noch überwiegend Aufgabe weiblicher Familienmitglieder. Mit zunehmendem Pflegegrad der Betreuten wächst der Anteil der weiblichen Hauptpflegeperson (die derzeit in Österreich zunehmende Pflege älterer Menschen durch 24-h-Betreuung besteht vorwiegend aus weiblichen Pflegenden). Die Erwartung an alte Ehefrauen, ihren – auch schwerstkranken – Mann bis zur eigenen Aufopferung zu pflegen, ist erheblich höher, als die Anforderung an einen alten Ehemann. Die Begründung für die „Selbstverständlichkeit“ hauptsächlich weiblicher Pflege, ist neben dem Mythos der pflegenden Großfamilie (die es ja in Wirklichkeit selten gab), in den Beziehungsmustern aus der Kindheit zu finden. Dabei spielt vor allem die weibliche Sozialisierung eine große Rolle.

Die Gefahr ist groß, dass sich die hoch

gelobten weiblichen Fähigkeiten wie Wärme, Sensibilität und die „natürliche Begabung“ für Hege und Pflege unter der übergroßen Belastung, die oft jahrzehntelange Pflege mit sich bringt, umkehren in die Unfähigkeit, eigene Grenzen und Bedürfnisse wahr zu nehmen.

In den Heimen treffen wir überdurchschnittlich viele Frauen an. Ein Grund dafür ist: Ehefrauen pflegen ihre Männer oft bis zu deren Tod, fehlen aber für sie selbst die Möglichkeiten der familiären Pflege, müssen sie in ein Alten-, bzw. Pflegeheim umziehen.

Es ist zu wenig, zu propagieren „Häusliche Pflege mit Unterstützung durch Mobile Betreuung ist anzustreben – ein Mensch soll so lange wie möglich daheim bleiben“. Nicht nur pflegende Angehörige sind häufig überfordert und überlastet, auch der pflegebedürftige Mensch mit all seinen Fähigkeiten, Wünschen, Bedürfnissen und Grenzen, ist zu Hause bei seiner Familie oftmals isoliert und obendrein schlecht versorgt. Oft wird zu wenig Hilfe von außen in Anspruch genommen. Menschen, die Pflege brauchen, können auch überversorgt werden, was einer Verbesserung des seelischen und körperlichen Zustandes durchaus im Weg steht. Das Heim, als negatives Gegenbild zur häuslichen Pflege, verliert durch diese Beschreibung vielleicht etwas von seinem Schrecken.

Es wird deutlich, dass das Leid der mit ihren Problemen allein gelassenen Familien dem der Bewohner der „totalen“ Institutionen durchaus gleichkommt oder es sogar noch übertrifft. Selten erleben wir so eine schlimme Überforderung, Hilflosigkeit, Isoliertheit und auch Einsamkeit, wie bei häuslicher Pflege ohne fachliche Unterstützung, die nur unter schwierigen Bedingungen zu leisten ist.

Die Behandlung dieser wichtigen Themen soll auch in unseren Pfarrgemeinden passieren.

Wichtig ist, dass wir uns mit den Alltagsmythen auseinandersetzen. Das hilft uns, eine klare und nüchterne Sicht auf Möglichkeiten und nötige Hilfen zu lenken.

Elisabeth G. Pilz

Diözesane Heimseelsorge Stmk.

und Solidarität zwischen den Generationen



Unser letztes Zuhause Hospizbewegung: Die Entstehung einer neuen Kultur

Es gehört in zunehmender Weise zu den Lebensregeln, dass sich Menschen rechtzeitig um einen geeigneten Alterssitz bemühen. Um einen Platz im Seniorenheim, Altersheim oder Pflegeheim, wie dieses letzte „Zuhause“ je nach momentaner Stimmungslage genannt wird.

Bedarf und Einführung dieser Einrichtungen entwickelten sich so rasant, dass die Gewährleistung der angemessenen Qualität sehr stark von den Motiven der Betreiber abhängig war. Heute ist die Öffentliche Hand bemüht, in Zusammenarbeit mit den Erfahrungen von NGO's und Religionsgemeinschaften allgemeine Qualitätskriterien zu definieren und wirtschaftlich zu ermöglichen. Aufbauend auf den aktuellen Einsichten der Palliativ- und der Hospizbewegung werden zunehmend Aus- und Fortbildungen für MitarbeiterInnen angeboten, die staatlichen Sozialeinrichtungen bemühen sich um gesetzliche Regelungen, um den Anforderungen gerecht werden zu können. Aus alledem resultiert eine enorme Qualitätsverbesserung. Und doch bleibt dies ein sehr persönlicher Bereich, der einer darüber hinaus gehenden Lösung bedarf.

Zur historischen Entwicklung

Die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Veränderungen im 20. Jhdt. haben das Leben der Menschen in den Industrieländern neu orientiert. Immer war es selbstverständlich, dass Menschen in ihrer Familie oder ihrem Lebensumfeld alt werden und dort auch einen Halt finden, wenn sie sich nicht mehr selbst versorgen können und auf Hilfe angewiesen sind. Die vorher nie dagewesene Mobilität der Menschen hat eine moderne Völkerwanderung ausgelöst. Der Prozess der Globalisierung hat einen enormen Wandel herbeigeführt, auf dessen einer Seite eine ungeahnte individuelle Selbstverwirklichung und der galoppierende Fortschritt stehen, auf der anderen Seite aber irreversible Veränderungen an den Gesellschaftsstrukturen in Kauf genommen werden müssen.

Es ist der Anfang und das Ende des Lebens, wo fast alle Menschen Stütze und Begleitung von außen brauchen. Die dafür seit Jahrtausenden bewährte Infrastruktur, die Großfamilien und dauerhaften Nachbarschaften, sind der eben skizzierten modernen Gesellschaftsentwicklung in weiten Bereichen zum Opfer gefallen, was in beide Richtungen Probleme gebracht hat:

* Zum einen finden sich immer mehr Menschen nach einem erfüllten Leben unvermittelt in der einsamen Hilflosigkeit einer Zäsur in ihrem Lebensbogen. Die im Lauf des Lebens erworbene Wertschätzung von außen geht im Rahmen des immer kleiner werdenden Umfeldes zurück und führt zum Verlust von Lebensfreude und Würde.

* Zum anderen nimmt die Zahl der Menschen zu, die mit einem erfolgreichen Lebensweg ihre Erfahrungen sammeln konnten, deren Fähigkeiten zu Kommunikation mit Menschen jedoch in ihrem momentanen Umfeld nicht gebraucht werden.

Man kann in der weltweit sich ausbreitenden Hospizbewegung auch eine konstruktive Antwort auf ein gegebenes gesellschaftspolitisches Problem sehen. Statt den Verlust der im Rückblick oft sehr rosig gezeichneten „guten alten Zeiten“ zu beweinen, bemüht sie sich um den Aufbau einer neuen, dem modernen Leben angepassten Struktur im Gesellschaftsgefüge. Sie geht dabei von der Erfahrung aus, dass eine gute Balance zwischen Geben und Nehmen zur Urnatur eines zufriedenen und ausgewogenen Lebens gehört. Diese Balance besteht jedoch außerhalb unseres Berufs- und Erfolgslebens.



In diesem Sinne hat sich die Hospizbewegung aufgemacht, zwei in der modernen Gesellschaft zunächst noch verborgenen Personengruppen ausfindig zu machen: nämlich diejenigen, die Begleitung brauchen und diejenigen, die Begleitung bieten können. Die Zusammenführung erfolgt in einem außerberuflichen, privaten Bereich, der aber durch einen hohen Qualitätsstandard definiert ist. Der Name dieses Bereiches ist „Ehrenamt“.

In der Steiermark sind über 750 Ehrenamtliche landesweit in der Hospizbewegung im Einsatz. Aus ihren Erfahrungen ist abzuleiten, dass ihre Begleitung keine Lückenbüßerfunktion erfüllt, bis der hauptamtliche Bereich voll ausgebildet sein wird, sondern, dass damit einem fundamentalen Bedürfnis der Menschen entsprochen wird. Es bedarf daher der Pflege einer eigenen Kultur der ehrenamtlichen Hospizbegleitung. Diese kann nur Menschen mit starker persönlicher Stabilität nach einer fundierten Ausbildung übertragen werden. Sie bedürfen laufender Fortbildung und Supervision, zugleich fällt einer guten Zusammenarbeit mit den Angestellten der Pflegeheime größte Wichtigkeit zu.

Die Entstehung einer neuen Kultur ist im Gange. Unser letztes Zuhause bekommt bessere Chancen.

Karl Harnoncourt
Obmann Hospiz Steiermark

Kein „altes Eisen“

Wenn man für eine Sache begeistert wird, ist man gerne bereit, auch ehrenamtlich große Aufgaben zu übernehmen. Das zeigt beispielsweise mein innerkirchlicher Lebenslauf:

Seit dem Jahr 1982, also fünf volle Perioden war und bin ich heute noch als Gemeindevertreter und Presbyter tätig. Daneben gehöre ich dem Friedhofsausschuss der Heilandskirche an, hier gilt mein Inte-

resse der Erhaltung kulturhistorisch wertvoller Grabdenkmäler.

Seit der 1. Ökumen. Versammlung in Basel 1989 und der Klimakonferenz in Gwatt/Thun (in beiden Fällen war ich Delegierter) propagiere ich die Bewahrung der Schöpfung.

Seit meinem freiwilligen Rücktritt als Superintendentialkurator im Jahre 2003 bin ich weiterhin Umweltbeauftragter der

Superintendentenz A.B. Steiermark sowie durch den Evang. Oberkirchenrat A.B. ernannter Umweltbeauftragter der Evang. Kirche A.B. Österreich. Als solcher bin ich Gast der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche Deutschlands (AGU) und Delegierter der Evang. Kirche A.B. im Europäischen Christlichen Umwelt-Netzwerk (ECEN). Angesichts der Hilfe, die mir auch durch die Superintendentur in Graz entgegengebracht wird, fällt mir die Arbeit nicht schwer und ich bin auch gerne bereit, weiterhin für die Kirche zu arbeiten, solange es mir die Gesundheit erlaubt, und ich das Gefühl habe noch immer gebraucht zu werden. Ich empfinde, noch nicht zum „alten Eisen“ zu gehören, auch wenn ich, um im Bilde zu bleiben, schon einigen Rost angesetzt habe. Angesichts der heutigen Situation halte ich es mit dem Wort Dietrich Bonhoeffers (unten).

Univ.Prof. Dr. Hanns-Georg Haditsch

“Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen.”

Dietrich Bonhoeffer



Autofasten: Prof. Haditsch ist wie eh und je großen Engagement dabei

Alter ist ein Erfahrungsschatz

Seit einigen Jahrzehnten können wir aufgrund verschiedenster Komponenten (Gesundheitsversorgung) ein langes Leben erwarten. Eine solche Entwicklung hat es zuvor in der Geschichte der Menschheit noch nicht gegeben. Wir suchen nach Leitbildern, wie wir unsere so genannten gewonnenen Jahre am besten gestalten und bewältigen sollen. Einige denken beim Thema Alter ausschließlich an negative Attribute (Pflege). Aufgrund dessen erleben sich ältere Menschen häufig im Abseits. Verdeutlichen wir uns diesen Begriff, der beim Fußballspiel eine wichtige Rolle spielt, dann zeigt sich, dass Spieler im Abseits nicht angespielt werden, keine Rolle und Funktion im Spiel haben und Tore, die aus dieser Position geschossen werden, wertlos sind, nicht zählen. Im öffentlichen Leben spielen ältere Menschen eine marginale Rolle. Wenige bekleiden Ämter, Ältere sind damit kaum mit ihren Kompetenzen sichtbar. Hinzu kommt, dass diejenigen, die im Alter gesellschaftlich anerkannte Rollen innehaben, nicht zu „den Alten“ gezählt werden und dadurch das Alter mit seinen Möglichkeiten negiert wird.

Doch dieses Defizitmodell ist weitgehend als überholt zu betrachten. Die dazu gewonnenen Lebensjahre können und sollen sinnvoll genutzt und erlebt werden. Kompetenzen und Potenziale zu fördern und neu zu entdecken, ist ein zentrales Motiv der Bildungsarbeit mit älteren Menschen. Ältere Menschen wieder auf das Spielfeld zurück zu holen und Bildung im Alter zu ermöglichen, sind wesentliche Bestandteile der Geragogik.

Diese befasst sich in Praxis und Theorie mit Fragen der Bildung von älteren Menschen. Ziele sind: Potentiale, individuelle Ressourcen und Erfahrungen der älteren Generationen zu erschließen und für die Gesellschaft nutzbar zu machen und ein positives gesellschaftliches Altersbild zu schaffen. Seit 2007 gibt es in Wien auf der KPH die Möglichkeit einer entsprechenden Ausbildung.

GeragogInnen ermöglichen Bildung, indem sie den Einzelnen zu Selbstreflexion, Wissenserwerb und Austausch mit anderen fördern. Im Vordergrund steht ganzheitliche und lebensweltbezogene Bildung. Damit diesem Bildungsverständnis



Rechnung getragen werden kann, bedarf es auch kirchlicher, spiritueller Angebote für ältere Menschen, wie z. B. Seniorenkreise, Bildungsreisen und Bibelkreise für Ältere, Seelsorge in Altersheimen u.a. Aber auch generationsübergreifende Projekte (z. B. KonfirmandInnen besuchen Ältere) tragen zu einer lebendigen gemeinsamen Kirche bei. Alt und Jung können mit ihren Erfahrungen gemeinsam viel erreichen. Denn jeder Mensch besitzt in sich einen wertvollen Schatz, den es zu entdecken gibt, egal wie alt jemand ist.

Dipl. Päd. Sabine Fröhlich, M.Ed.

„Man bleibt jung, solange man noch neue Gewohnheiten annehmen und Widerspruch ertragen kann.“

Marie v. Ebner-Eschenbach

Gegenseitiger Austausch als Bereicherung

Zwei Erfahrungsberichte aus dem Besuchsdienst in Bruck/ Mur



Täglich begegnen wir Menschen in unserer gewohnten Umgebung. Je nach Beruf, Alter und Interessen kann diese Umgebung völlig unterschiedlich sein. Bis vor ca. einem Jahr war ein Altersheim Neuland für mich., ebenso der Umgang mit älteren Menschen außerhalb meiner Familie. Durch unseren Besuchsdienst habe ich Frau Jobstmann kennengelernt: einen optimistischen, rücksichtsvollen und aktiven Menschen. Seit Oktober 2011 bewohnt Frau Jobstmann das Seniorenheim in der Altersheimgasse, mit ihrem Gehwagen ist sie trotz ihrer 83 Jahre flott unterwegs. Sie hat bereits einige Zimmerwechsel hinter sich gebracht, eine Rolle in einem Theaterstück übernommen, mit ihren Mitbewohnern gekegelt und an zahlreichen Therapien und Trainings teilgenommen. Als ich zum ersten Mal von all diesen Aktivitäten hörte, war ich ziemlich überrascht, wie vielseitig das Leben in einem Altersheim sein kann. Auch die Gesellschaft der Mitbewohner ist größtenteils angenehm. Natürlich kommt man unweigerlich auch mit den unterschiedlichsten Krankheiten und den größeren oder kleineren Problemen, die das Alter mit sich bringen kann, in Berührung.

Obwohl eine ganze Generation zwischen Frau Jobstmann und mir liegt, fehlt es uns nicht an Gesprächsstoff. Häufige Themen sind das alltägliche Leben im Heim mit Therapien, Gedächtnistrainings und anderem, nicht zuletzt erzählt sie Geschichten über Familie und Bekannte aus Vergangenheit und Gegenwart. Ein offenes Ohr ist viel wert, egal wie alt oder jung man ist. Besuchsdienst soll den Menschen bewusst machen, dass wir als Kirche sie nicht vergessen haben und ernst nehmen. Ich glaube, dass Besuchsdienst nicht nur den Menschen helfen kann, die besucht werden. Der gegenseitige Austausch ist sicher für beide Seiten eine Bereicherung. Vor allem als junger Mensch erfährt man Interessantes aus früheren Zeiten und lernt als geduldiger Zuhörer, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Persönlich denke ich jetzt auch anders über das Älterwerden. Durch den Besuchsdienst ist mir klar geworden, dass man auch im hohen Alter noch aktiv, optimistisch und voll Lebensfreude sein kann.

Das allseits bekannte Sprichwort „Man ist nur so alt, wie man sich fühlt.“ hat für mich im vergangenen Jahr immer mehr an Bedeutung gewonnen. Ich habe gesehen, dass es nicht unbedingt darauf ankommt, unter welchen Krankheiten man leidet oder welche körperlichen Schwächen man hat. Es kommt viel mehr darauf an, was man aus seiner Situation macht und wie man damit umgeht.

Christina Decker



Fr. Jobstmann, Christina Decker

Seit dem Vorjahr gehöre ich dem Besuchsteam der Pfarrgemeinde Bruck/ Mur an, früher hatte Erika Kern diesen Dienst allein betreut. Da durch Umstrukturierungen ein neuer, großer Seniorenpark mit angeschlossenen betreuten Wohneinheiten eröffnet wurde, war diese Aufstockung notwendig geworden.

Die evangelische Kirche wird durch unsere regelmäßigen Besuche sowohl in der Verwaltung als auch beim Personal sehr gut wahr genommen. Man ist kooperativ und weiß es zu schätzen, dass wir die alten Menschen besuchen.

Besondere Höhepunkte sind die vor Weihnachten und Ostern von Pfr. Wolfgang Schneider mit den Bewohnern gefeierten Gottesdienste mit Abendmahl, an denen auch Katholiken teilnehmen. Das Personal ist uns bei den Vorbereitungen immer behilflich, denn es ist oft schwierig, in den neu adaptierten Einrichtungen einen geeigneten Ort für den Gottesdienst zu finden. Im Gegensatz dazu befinden sich in vielen früher errichteten Altenheimen Kapellen für die Feiern und Andachten.

Alle, die im Auftrag der Kirche alte Menschen in Heimen oder Wohnungen besuchen, vertreten diese Kirche und tragen dazu bei, dass sie sowohl bei den alten Menschen, deren Angehörigen als auch beim Pflegepersonal im Gedächtnis bleibt. Wir überreichen unseren „Schützlingen“ von Zeit zu Zeit Kärtchen mit Bibelsprüchen, auf denen auch vermerkt ist, von wem sie stammen.

In der relativ kurzen Zeit meiner Mitarbeit habe ich viel über den Umgang

mit alten Menschen gelernt, bin aber auch schon an meine Grenzen gestoßen. Die meiste Zeit höre ich zu, habe aber auch schon tröstend die Hand gehalten, wenn die Rede auf den verstorbenen Gatten gekommen ist. Von den vier derzeit von mir besuchten Heimbewohnern sind drei trotz guter Versorgung nicht restlos glücklich. Am meisten macht ihnen zu schaffen, dass sie aus der gewohnten Umgebung herausgerissen wurden und mit einer zweiten Person ein relativ kleines Zimmer teilen müssen. Sie empfinden das als gravierende Einschränkung der persönlichen Freiheit und entsprechend oft ist das auch Thema des Gesprächs. Dass es nicht gut ist, viele Fragen zu stellen, habe ich bei einer von mir besuchten dementen Dame erfahren. Ihre Reaktion auf meine Fragen über ihre Person war: „Sie stellen Fragen, wie soll ich das alles wissen, ich bin schon blöd!“.

In dieser Situation wurden mir meine Grenzen bewusst, ich kam mir ziemlich hilflos vor. Hürden sind für mich beispielsweise auch das Erstgespräch mit einer besuchten Person, die Reaktion auf emotionale Gefühlsausbrüche sowie die Frage, ob und wie ich über Glauben sprechen soll.

In diesem Zusammenhang ein Hinweis auf einen diesbezüglichen Lehrgang (s.u.).

Abschließend ein Zitat von Pfr. Herwig Hohenberger, der auf die Frage: „Was ist Erfolg im Ehrenamt Besuchsdienst?“, folgende Antwort gab:

„Wenn ich (im Bewusstsein, von Gott begleitet zu sein) mich nach bestem Wissen und Gewissen, meiner Kraft und Möglichkeiten bemühe, ohne mich selbst zu vernachlässigen, dann ist das, was dabei herauskommt ERFOLG“.

Walter Mrak

Ökumenischer Lehrgang

für ehrenamtliche Besuchsdienste der Krankenhaus- und Heimseelsorge. U.a. Grundlagen der Gesprächsführung mit kranken, alten, dementen und sterbenden Menschen in Theorie und Praxis sowie das Thema „Wie mit Kranken und Alten über den Glauben reden?“

Infos: Mag. Herwig Hohenberger
0699/18877666, seelsorge@evang.at

Neue (alte) Superintendentialkuratorin Evi Lintner wurde in ihrem Amt bestätigt



Nach der Wiederwahl:
eine sichtlich freudig gerührte
Evi Lintner

Die bisherige Superintendentialkuratorin der Diözese Steiermark, **Evi Lintner**, ist in ihrem Leitungsamt bestätigt worden. Auf der 105. Superintendentialversammlung, die am Samstag, 24. März, im südsteirischen Tieschen tagte, erhielt Lintner im vierten Wahlgang 51 von 67 Stimmen und erreichte so die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Ihre einzige Gegenkandidatin, Inge Frei, hatte nach dem dritten Wahlgang ihre Kandidatur zurück gezogen.

Grundsätzlich dauert die neue Amtsperiode sechs Jahre, die pensionierte Religionslehrerin kündigte aber bereits an, nur drei Jahre im Amt bleiben zu wollen. Ihr Konfirmationsspruch sei gleichzeitig auch ihr Leitspruch für ihr Leben: „Wir wissen aber, dass denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Sichtlich gerührt bedankte sich die 68-jährige gebürtige Deutsche, verheiratet mit Pfr. i. R. Hubert Lintner und Mutter von vier Kindern, bei den stimmberechtigten Delegierten aus den steirischen evangelischen Pfarrgemeinden.

Neubesetzung der Gremien

Gewählt wurden auch die neuen Mitglieder für den Superintendentialausschuss. Dem kirchenleitenden diözesanen Gremium gehören nun an: für die Region Nord Pfr. **Gerhard Krömer**, für die Region Mitte Pfr. **Wolfgang Schneider** und für die Region Süd Pfr. **Andreas Gerhold**.

Als Senioren sind sie die geistlichen, regionalen Stellvertreter des Superintendents und unterstützen ihn in Amtsgeschäften. Als weltliche Mitglieder wurden in den Superintendentialausschuss gewählt die Fachinspektorin für Pflichtschulen **Michaela Legenstein**, **Inge Frei** (auch stellvertretende Superintendentialkuratorin), **Ernst Burger** und **Gerhard Leiner**. Für

die Stelle des Synodenpräsidenten bzw. der Synodenpräsidentin nominierten die steirischen Delegierten den bisherigen Amtsinhaber, Rechtsanwalt **Peter Krömer** und Landeskuratorin **Gerhild Herrgesell**.

Als weltliche Oberkirchenräte wurden vorgeschlagen für den juristischen Bereich Ministerialrat **Karl Schwarz** und der bisherige stellvertretende Oberkirchenrat, **Erwin Schranz**. Für den wirtschaftlichen Bereich wurden nominiert **Günter Tröbinger** und **Roswitha Keppel**, die beide bereits das Amt des wirtschaftlichen Kirchenrates bzw. der Kirchenrätin ausübten.

Miklas:

Menschen neu aufhören lassen

Superintendent Hermann Miklas plädierte in seinem Bericht vor den Delegierten für eine stärkere Außenorientierung der Kirche. Es brauche eine „verstärkte Aufmerksamkeit für kirchliche Randsiedler und eine noch bewusstere Zuwendung zu unseren suchenden Zeitgenossen mit all ihren existentiellen Fragen“. Dabei sei es schwer geworden, „eine Sprache zu finden, die säkular gewordene Menschen wieder ganz

„Wir wissen aber,
dass denen, die
Gott lieben, alle
Dinge zum Besten
dienen.“

Evi Lintners Leitspruch

neu aufhören lässt“. Immer mehr Menschen fielen aus der kirchlichen „Normalbiografie“ heraus.

Miklas: „Wir sollten dem bei unseren kirchlichen Angeboten verstärkt Rechnung tragen und nicht zu einseitig nur auf die Lebensform der bürgerlichen Familie setzen.“

Das Jahr des Ehrenamts 2011 habe sich sehr positiv ausgewirkt, befand der Superintendent. Insgesamt zeige sich, dass ehrenamtliche Arbeit in der Kirche „immer weniger selbstverständlich geschieht, dafür aber immer häufiger sehr bewusst“. Die gezielte Auswahl sei etwa auch bei den Besucherinnen und Besuchern der Gottesdienste zu bemerken, wo nicht nur Inhalte oder Person des Feiernden Kriterien sind, sondern zunehmend auch die Form des Gottesdienstes oder die emotionale Erinnerung an den letzten Besuch. Dass in manchen Gebieten die Austrittszahlen gestiegen sind, korreliere mit dem dort notwendigen Anstieg des bisher sehr tiefen Kirchenbeitragsniveaus.

Solche „Flurbereinigungen“ seien schmerzhaft, dennoch notwendig, meinte der Superintendent. Schließlich dürfe Kirchenmitgliedschaft in verschiedenen und womöglich benachbarten Pfarrgemeinden nicht unterschiedlich viel kosten.

HR/epd

Auch weiterhin ein gut eingespieltes Team: Sup. Kuratorin Evi Lintner, SI Hermann Miklas



Viele Hürden gemeistert 30 Jahre Ordinationsjubiläum

Karin Engele und Ulrike Frank-Schlamberger, beide verdienstvolle Vertreterinnen ihres Berufs, feierten kürzlich ihre gemeinsame Ordination vor 30 Jahren.

Ihre Geschichte klingt nicht alltäglich: Da entscheiden sich zwei Schulkolleginnen, beide aus Kapfenberg stammend, nach ihrer Matura in Bruck/ Mur 1973 für ein Studium, das damals wahrscheinlich mehr noch als heute als exotisch angesehen wurde: nämlich der evangelischen Theologie. Karin Engele schilderte in ihrer Festpredigt die Stimmung dieser Jahre, in denen zum Leidwesen mancher Professoren die Zahl studierender Frauen im Steigen war. Auch der damalige Bischof Oskar Sakrausky hatte in einem ersten Gespräch mit den beiden Kapfenbergerinnen nachdrücklich betont: „Glauben Sie nur nicht, dass Sie Pfarrer in der Kirche werden können. Wenn, dann nur über meine Leiche“.

Und ebenso selbstverständlich ist es in der Zwischenzeit, dass Frauen diesen Beruf anstreben und ausüben können. Beide zählten bereits zu einer Generation, die den Weg ins Pfarramt anstreben konnte, ohne sich zum Zölibat bekennen zu müssen. Dies war keine 10 Jahre zuvor noch der Fall gewesen (siehe Info-Beitrag unten).

Karin Engele (unten) hat in Wien und Bielefeld studiert, ist außerdem ausgebildete Psychotherapeutin und Psychoanalytikerin. Nach 18 Jahren als Pfarrerin in Graz-Nord ist sie heute in Peggau tätig.



Ulrike Frank-Schlamberger (rechts) hat in Wien und Tübingen studiert. Sie ist heute Pfarrerin an der Grazer Heilandskirche, zuvor war sie 20 Jahre in der Krankenhausseelsorge am AKH Wien.

„Ein Frauenkabarett wurde geschrieben und einstudiert.

Vor den Augen und Ohren der staunenden Synodalen spielten wir mit vertauschten Rollen: eine Frauen-Synode diskutierte ernsthaft über den Antrag, Männer in ein kirchliches Dienstverhältnis aufzunehmen.

Dafür gab es kaum Argumente, aber umso mehr Applaus....“

Karin Engele über eine Frauen-Aktion auf der Synode von 1976



Vom langen Weg zur Gleichstellung Am Anfang stand der Zölibat

Zeittafel der Evang. Kirche A.B. in Österreich:

1928: Erstmals Zulassung von Frauen zum Studium der evangelischen Theologie

1965: Einführung der Frauenordination als erster entscheidender Schritt zur Gleichstellung mit männlichen Kollegen, allerdings an den Zölibat gekoppelt! Frauen im geistlichen Amt dürfen nicht heiraten, müssen also bei Eheschließung aus dem kirchlichen Dienst ausscheiden.

1976: Gründung der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Theologinnen, um in den entscheidenden Gremien Einfluss zu gewinnen.

1980: Der Antrag auf Gleichstellung wird als Initiativantrag vom damaligen Kirchenrechtler Prof. Stein eingebracht und angenommen.



**Der Mensch
ist in Jesus Christus
als Frau und Mann
erlöst.**

Frauenordination:

Evangelische Kirche A.B. und H.B. in Österreich
Evang.-methodistische Kirche
Baptistengemeinde Graz
Altkatholische Kirche
(Die Frauenordination ist seit 1997 mit folgender Begründung zugelassen: Die Botschaft der Erlösung könne unglaublich erscheinen, wenn das Priesteramt nur Männern vorbehalten wäre)

Theologischer Hintergrund: In der Evangelischen Kirche

geht man vom allgemeinen Priestertum aus, daher ist die Frauenordination eine logische Konsequenz. In der reformatorischen Tradition (*sola scriptura*) bezieht sich die Gültigkeit und Zulässigkeit der Frauenordination auch aus der Bibel. Zahlreiche biblische Begebenheiten aus der Alten Kirche weisen auf Frauenpriesterum hin.

In der katholischen Kirche

ist jedes ordinierte Amt gemäß Kanonischem Recht auf Männer beschränkt. Neben der Organisation „Wir sind Kirche“ hat sich in Österreich eine röm.-kath. Laienbewegung unter Führung von ÖVP-Politikern (Khol, Busek, Kohlmaier) gegründet, die die Zulassung von Frauen zum Diakonat fordert.

Keine Frauenordination:

Römisch-katholische Kirche
fast alle altorientalischen Kirchen mit Ausnahme kleiner Kirchen in Europa und Nordamerika:

Armenische Apostolische Kirche,
Assyrische Kirche („Nestorianer“),
Äthiopische Kirche,
Jakobitische Kirche,
Koptische Kirche,
Thomaschristen,
Siebenten-Tages-Adventisten,
Mormonen,
Neuapostolische Kirche

Alle Glaubensgemeinschaften, die aus der Bibelforscherbewegung hervorgingen:

Bibelforscher,
Freie Bibelgemeinde,
Zeugen Jehovas,
Brüderbewegung,
Alt-heilig-katholische Kirche

Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Tagung

Das Judentum in der christlichen Bildkunst Unterwegs zu einem kritisch geschärften Sehvermögen



„Kundschafter mit der Traube“,
Bad Ischl, Kalss Krippe
(ab 1838)

In vielfältiger Weise ist das Judentum in der Kunst des Christentums präsent. Manchmal ausdrücklich in der Gestalt der Ecclesia und Synagoga, dann in der Gegenüberstellung von „Gesetz und Gnade“ als theologische Deutungen des Alten und des Neuen Bundes, bisweilen auch in jüdischen Attributen alttestamentlicher Propheten oder der Apostel.

Seit der Schoa haben alle Kirchen eine neue Haltung gegenüber dem Judentum gefunden. Jüdische Traditionen sind nun Teil der eigenen christlichen Identität. So finden wir heute etwa eine Menora auf dem Tabernakel oder als Altarleuchter. Die Wertschätzung des Judentums würdigt dieses aber auch als Gegenüber, in seinem Anders-Sein.

Heute gilt es, das belastete Erbe zu thematisieren und als Quelle für den christlich-jüdischen Lern- und Erneuerungsprozess der Kirchen zu entdecken. Biblische Traditionen sollen neu auch als jüdische wahrgenommen und als solche für das christliche Selbstverständnis fruchtbar werden.

Gemeinden und Gemeinschaften, in deren Kirchen und Archiven sich problematische Darstellungen des Judentums finden, können ihre Fragen und Anliegen auf der Tagung sachkundig diskutieren. Ein Blick auf zeitgenössische Kirchenraumgestaltungen soll zeigen, wie die veränderte Haltung der Kirchen gegenüber dem Judentum inzwischen ihren Niederschlag gefunden hat. Umfangreiches Exkursions- und Besichtigungsprogramm.

Ziel:

Bestandsaufnahme von Darstellungen des Judentums in der kirchlichen Kunst in Österreich, die Problematik dieses Erbes bewusst machen, Anknüpfungspunkte für eine wertschätzende Haltung gegenüber dem Judentum suchen, Elemente eines verantworteten Umgangs mit diesen Traditionen heute formulieren

Zielgruppe:

HistorikerInnen, FremdenführerInnen, VertreterInnen und Vertreter aus Gemeinden mit Darstellungen zu diesem Thema, Studentinnen und Studenten der Theologie oder Kunstgeschichte

Termin: 29. April bis 1. Mai 2012

Tagungsort: Bildungshaus Mariatrost, Kirchbergstr. 18, 8044 Graz

Kosten: Euro 50,- zzgl. Aufenthalt im Bildungshaus
Detailliertes Tagungsprogramm sowie Aktualisierungen auf www.christenundjuden.org

Tag des Judentums in Graz Gottes Licht und Glanz im Widerschein des jüdischen und christlichen Weges



SI H. Miklas, A. Eliassi (IKG)

Mit einem ökumenischen Gottesdienst wurde der Tag des Judentums am 17. Januar in der Herz-Jesu-Unterkirche in Graz feierlich begangen. Mit dem Entzünden von Kerzen und einem Lichterseggen nahm man das Thema „Gottes Licht und Glanz im Widerschein des jüdischen und christlichen Weges“ zu Beginn symbolisch auf. Im Zentrum der Feier stand die biblische Erzählung von der Darstellung Jesu im Tempel Lk 2, 21-40. Sabine Maurer (Foto unten), Vorsitzende des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit, betonte in ihrer Predigt, dass ChristInnen nicht am Judentum vorbei an Jesus Christus glauben können. So zeige der Evangelist Lukas, dass der Weg zum Heil in Jesus Christus über den Lobgesang des Juden Simeon führt. Denn er hat das Heil gesehen, das Gott vor allen Völkern bereitet hat: Licht zur Offenbarung für die Völker und Herrlichkeit seines Volkes Israel. Diese Vision gebe Simeon Ermutigung zum Leben. Erst in den letzten Jahrzehnten haben die Kirchen den jüdischen Weg als einen eigen- und vollständigen Weg zum Heil anerkannt, so die evangelische Theologin. Dies sei die Voraussetzung dafür, dass man gemeinsam aktiv auf die Erfüllung der prophetischen Verheißung der Zukunft Gottes und seine zukünftige Welt warten und hoffen könne.



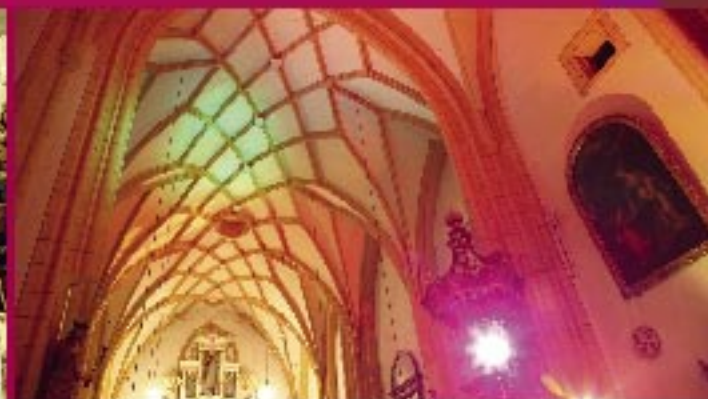
Im gut besuchten Gottesdienst wirkten VertreterInnen verschiedener christlicher Konfessionen sowie der jüdischen Gemeinde mit. So sprachen Avshalom Eliassi von der Israelitischen Kultusgemeinde Graz und Hermann Miklas, Vorsitzender des Ökumenischen Forums in der Steiermark, den aaronitischen Segen

in Hebräisch und Deutsch für die Gemeinde. Musikalisch wurde die Feier vom Vokalensemble des Kirchenmusik konservatoriums der Diözese Graz-Seckau gestaltet. Für die Vorbereitung des Gottesdienstes war unter Leitung von Herm Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer ein Team aus Mitgliedern des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit und des Ökumenischen Forums der Steiermark verantwortlich. Matthias Keil, der Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche, lud anschließend an die gottesdienstliche Feier zu einer Agape mit Brot und Wein ein. Mit angeregten Gesprächen klang der gelungene Abend aus.

Sabine Maurer

Fotos: Neuhold

01.06.12 LANGE NACHT DER KIRCHEN



[Redacted text block]

[Redacted text block]

- [Redacted text]
- [Redacted text]
- [Redacted text]

[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]



jugend.st

by  Evangelische Jugend Steiermark

Freizeiten 2012

Sommer mit der

Frühsommer

Auf den Spuren der Bibelschmuggler

Das besondere Jugend-Wochenende: **15.-17.6.**
 20 Jugendliche auf den Spuren der Bibelschmuggler – was ist denn das?
 Warum sollte jemand Bibeln schmuggeln?
 Und von wo nach wohin?
 Was hat das mit Geheimprotestantismus und Gegenreformation zu tun?
 Und was mit einer tollen Wanderung von der Ramsau rund um den Dachstein in die Gosau?



Noch mehr Fragen gefällig?
 Warum haben Bauern ihre Bibeln in Dachbalken und hohlen Bäumen versteckt?
 Warum liegt in der Kirche in der Ramsau ein „Paradiesgärtlein“ – und was ist das?

Warum durften evangelische Kirchen keine bunten Fenster und keine Kirchtürme haben?
 Und was hat das heute damit zu tun, wenn Moslems in Österreich Moscheen bauen wollen?

Wie stehst Du zu den Menschenrechten und der Religionsfreiheit? Für mich ja! Und für dich?

Neugierig geworden?

Jugend-Wochenende mit der EJ Steiermark und Heilandskirche, und mit Jugendlichen

zwischen 14 und 18 Jahren aus vielen Gemeinden

Kosten: sensationelle € 30,00 fürs ganze Wochenende, plus € 15,00 für Hin- und Rückfahrt

Begleitung: Alpinpädagoge Thomas Leskoschek, Pfr. Manfred Perko und Team
 Nähere Auskünfte: in deiner Gemeinde, auf www.ejhk.org, und bei M.Perko: 0699/188 77 652

Fragen zu eventueller Schulbefreiung klären wir gerne.

Sommerferien



Anmeldung und Infos ab sofort im Büro der  Steiermark und unter www.beliEVA.at!

Chorgesang XXL

Eine großartige, musikalische Woche mit Kinderchorseminartag und natürlich auch Spiel, Spaß, Schwimmen und viel Gaudi
 Rechnitz und Oberschützen
 7 bis 12 Jahre
 Preis € 155,- (exkl. An- & Abreise)

Ferien auf Burg Finstergrün

Kunterbunte Workshops, Lagerfeuer, Abtanzen in der Disco außerdem...
 schwimmen gehen, Spiele spielen, die Burg erkunden und noch vieles mehr!
 Burg Finstergrün / Ramingstein - Salzburg
 7 bis 11 Jahre
 Preis € 338,00 (exkl. An- & Abreise)

Sommer, Sonne, Strand & Meer!



Eine tolle Zeit beim Campen direkt am Strand....
 Pula/Banjole – Kroatien
 10 bis 14 Jahre
 Preis € 470,00
 (inkl. An- & Abreise)

Forever Rock`n Roll

Rock`n Roll steht in diesem Jahr auf dem Programm. Wir werden die Hits singen, ob von Bill Haley oder Elvis und andere Stars. Und: Wir tanzen!
 Natürlich bleibt genug Zeit für baden, lesen oder chillen!
 Burg Finstergrün/Ramingstein - Salzburg
 12 bis 16 Jahre von 15. – 21. Juli 2012
 Preis: € 308,- (exkl. An- & Abreise)

Du schaffst es!

Abenteuer-Erlebnis-Kletter-Woche
 Nationalpark Paklenica (CRO)
 Ab 14 Jahre
 Preis € 395,-
 (inkl. Halbpension & Zelt, exkl. An- & Abreise)



Die Info Seite

Pfingstzelttreffen „Du kannst es!“

Du kannst es!
Bestimmt!
Oder doch nicht? Zumindest nicht ganz sicher?

Tja, was denn? In zweiter Linie: Zelte aufbauen, am Lagerfeuer kochen, mit kleineren Kindern den Wald erforschen oder ein Nachtgeländespiel auf die Beine stellen... In erster Linie: kompetent und rasch helfen, wenn etwas passiert – auch „Erste Hilfe“ genannt.

Du hast die Chance das alles beim Pfingstzelttreffen 2012 einfach zu erleben, mitzumachen und zu lernen:

- 25.-28.5.2012
- ab 14 Jahre
- Burg Finstergrün
- „Erste Hilfe“ mit Dr. Markus Gschane – langjähriger Mitarbeiter und Freizeitleiter der EJ
- „learning by doing“ mit Pfr. Manfred Perko und dem Team der Pfingstzeltfreizeit für 8-13jährige

Komplettpreis € 60,- (subventioniert von der Evangelischen Jugend Österreich)
plus Fahrt € 35,-
minus Frühbucherbonus € 10,-
(bei Anmeldung vor dem 11.4.2012)
Anreise nach Übereinkunft auch schon am Do 24.5. nachmittags möglich - gemeinsamer Zeltaufbau, gemütliche Nacht in der Burg...

Leitung: Manfred Perko
Veranstalter: Evangelische Jugend Heilandskirche und Steiermark

Infos und Anmeldung: www.ejhg.org
(unter 18 jährige müssen sich das Formular downloaden, für über 18 jährige ist Online-Anmeldung möglich).

Auszeichnung für Catherine Galler



Am 5.12.2011 fand in der Alten Universität Graz die jährlich vom Land Steiermark veranstaltete Auszeichnung für besonders verdienstvolle Ehrenamtliche im Bereich der verbandlichen Jugendarbeit statt. Für die Evangelische Jugend wurde Catherine Galler

aus Schladming von Landesrätin Elisabeth Grossmann ausgezeichnet. Catherine Galler leistet seit Jahren in Schladming ehrenamtlich eine herausragende Kinder- und Jugendchorarbeit. Mit wenigen Kindern vor Jahren begonnen, hat sich inzwischen eine über die Schladminger Grenzen bekannte Kinderchorkultur entwickelt. Höhepunkte immer wieder die mit enormem Aufwand auf den Weg gebrachten Musicals auführungen in der Dachstein-Tauernhalle vor natürlich ausverkauftem Haus.

Die Evangelische Jugend Steiermark gratuliert Catherine herzlich für die Auszeichnung und dankt ihr auch auf diesem Wege für ihr enormes Engagement.

(t.w.)

jugend.st
D A T E N

Evangelische Jugend Steiermark
Kaiser Josefplatz 9
A-8010 Graz
Tel.: 0316/ 82 23 16
FAX: 0316/ 82 23 16
Handy: 0699 18877608
ej-stmk@evang.at
www.beliEVA.at
Bürozeiten: Mo.-Do.: 9 - 12 Uhr

Verantwortlich für den Inhalt der Jugendseiten:
Peter Lintner (p.l.)
Thomas Wrenger (t.w.)
Richard Claassen (Layout)

jugend.st
P I N N W A N D

mag.ich
W E L I K E

1500,- haben die Kinderchöre in Bruck und Graz im Dezember 2011 für karitative Zwecke bei ihren Konzerten ersungen. World Vision freut sich ebenso wie Steirer helfen Steirern und der Sozialfond der EJ

Aviso:
13. Oktober 2012 - "Volltreffer"
Konfient in Leoben

Muslime in Österreich

Das Buch „Muslime in Österreich“ ist einer Kultur des genauen Hinsehens verpflichtet und will einer unaufgeregten Politik dienen, die sich den Herausforderungen auf realistische Weise stellt.

Angesichts der Vorurteile und Verdächtigungen, der Angst und Angstmake sehen wir, die Autoren, eine Bildungsaufgabe in Bezug auf die Rechtslage, die Lebenswelt muslimischer Mitmenschen und die Religion. Auch heikle Themen werden nicht übergangen wie z.B. Zwangsehen oder sogenannte „Ehrenmorde“. Inhaltsverzeichnis und Register ermöglichen die Benutzung als Handbuch.

Das Buch hat drei Schwerpunkte, die unseren Disziplinen entsprechen. Der Jurist Richard Potz behandelt religionsrechtliche Fragen und zeigt, wie es 1912 zur offiziellen Anerkennung des Islams in der Habsburgmonarchie gekommen ist, worauf 1979 die Konstituierung der „Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich“ (IGGIÖ) folgte, die sich 2009 eine neue Verfassung gegeben hat. Mit der Integration des Islams in die staatliche Rechtsordnung ist Österreich ein singulärer Fall. Daraus ergeben sich, parallel zu den Kirchen, weitere Rechte wie der islamische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, die Einrichtung von Ausbildungsstätten für ReligionslehrerInnen, die Tätigkeit von muslimischen SeelsorgerInnen im Krankenhaus, im Gefängnis oder beim Militär. Im Juni 2012 feiert die IGGiÖ das 100jährige Jubiläum des Anerkennungsgesetzes von 1912.

Das Verhältnis zwischen dem christlich geprägten Europa und dem Islam war lange Zeit von einem religiös-politischen Gegensatz geprägt. Die Expansionsbestrebungen des Osmanischen Reiches haben sich aufgrund der zweimaligen Belagerung Wiens im kollektiven Gedächtnis niedergeschlagen. Die Versuche, diese Geschichte in Wahlkämpfen politisch zur Angstmake zu benutzen, sind anachronistisch und beschädigen ein konfliktfreies Zusammenleben. Produktiver wäre es, den damaligen kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zu beachten und zu aktualisieren.

Der Islamwissenschaftler Rüdiger Lohlker befasst sich mit muslimischen Lebenswelten auf der Basis wissenschaftlicher empirischer Studien und Interviews. Religiöse Praxis, Bekleidungsformen und Speisevorschriften, die Diskussion um Moschee- und Minarettbauten sind ebenso Thema wie Konversionen, Ehe und Familie, muslimische Jugendkultur oder Geschlechterrollen und -bilder. Aus pauschalierender

Sicht gibt es nur herrschende Patriarchen und unterdrückte Frauen. Damit werden aber die vielen selbstbewussten muslimischen Frauen nicht wahrgenommen und deren Bestrebungen unterlaufen, das Geschlechterverhältnis zu verändern. Inzwischen haben muslimische Frauen auch die Auslegung des Korans in die Hand genommen, und in vielen muslimischen Ländern, auch im Iran, gibt es aktive Frauenbewegungen.

Die Darstellung verschiedener muslimischer Verbände, Vereine und Strömungen mit ihren religiösen und kulturellen Betätigungsfeldern dient ebenfalls der Genauigkeit der Wahrnehmung. Das Thema Dschihadismus bleibt nicht ausgespart; dabei handelt es sich um eine neuzeitliche Erscheinung mit Wurzeln im Afghanistankonflikt. Freilich sollten in Europa die Anschläge mit nationalistischem, rechts- oder linksextremem Hintergrund, die sich auch gegen Muslime richten, nicht vergessen werden, denkt man an den Attentäter von Oslo und Utøya im Juli 2011. Von den 2010 in Europa statistisch erfassten knapp 250 Terrorattentaten hatten nur drei einen islamistischen Hintergrund. Ohne die Gefährlichkeit dschihadistischer Strömungen herunterzuspielen, ließen sich diese realistischer betrachten.

Als Theologin habe ich die Teile zur Geschichte des Islam, zur Religion und zum interreligiösen Dialog übernommen. Dem Islam wird oft vorgeworfen, eine kriegerische Religion zu sein, da der Koran auffordere, alle Nichtmuslime zu bekämpfen. Aber wenn dort von „Ungläubigen“ die Rede ist, dann sind die mekkanischen Clans gemeint, die sich der Botschaft des Propheten Muhammad verweigerten und die Muslime verfolgten. Als „Leute der Schrift“ wurden Juden und Christen toleriert. Daher emigrierten z.B. während der Gegenreformation Protestanten ins Osmanische Reich. Heutige Christenverfolgungen in islamisch geprägten Ländern widersprechen dem Koran und traditionellem islamischen Recht. Toleranz bedeutet freilich noch nicht Religionsfreiheit, wie wir Evangelischen wissen. Christentum und Islam sind trotz mancher Gemeinsamkeiten zwei verschiedene Religionen, weshalb man auch bei Vergleichen genau hinschauen muss. So wird z.B. der Koran oft mit der Bibel verglichen.



Beim Koran aber handelt es sich um die Niederschrift offenbarer Worte an eine Person, den Propheten Muhammad, während die Bibel aus Altem und Neuem Testament und daher aus einer Vielzahl von Schriften besteht. Die Bibel gilt daher nicht unmittelbar als Wort Gottes, sondern als verlässliches Zeugnis der Verfasser von Gottes Handeln am Volk Israel und in Jesus Christus, der selbst als Offenbarung und als das Wort Gottes bekannt wird. Interreligiöse Gespräche haben nicht das Ziel, sich über Glaubensinhalte zu einigen. Vielmehr geht es um Bildung, um einander besser kennenzulernen, gegenseitige Vorurteile und Missverständnisse aufzulösen und Unterschieden mit Respekt zu begegnen.

Sehr erfreulich war für mich die Zusammenarbeit. Denn wir haben die Textteile wechselseitig gelesen, ergänzt oder gekürzt, so dass sich nicht genau abgrenzen lässt, wer was geschrieben hat. Das ist keine alltägliche und daher eine besondere Erfahrung.

Univ. Prof. Dr. Susanne Heine, seit 2011
em. Prof. für Praktische Theologie u.
Religionspsychologie an der
Ev.-Theol. Fakultät der Universität Wien

S. Heine / R. Lohlker / R. Potz

Muslime in Österreich

Geschichte – Lebenswelt – Religion

Grundlagen für den Dialog

ISBN 978-3-7022-3025-8

TIPP:

Kürzlich erschienen ist auch die Broschüre „Evangelische Christen und Muslime in Österreich – eine Orientierungshilfe“, als Dokument der Generalsynode unter Mitarbeit von Prof. S. Heine. Zu bestellen bei:
Ev. Superintendentur Stmk.
0316/321447, suptur-stmk@evang.at
sowie in allen Pfarrämtern



st-efa
evangelische
frauenarbeit
steiermark

Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig

Herzliche Einladung zum
Tag der
Begegnung und Weiterbildung
der Evangelischen Frauenarbeit
Steiermark am

Samstag, dem 14. April 2012
von 9.00 – ca. 17.00 Uhr
in der evangelischen Kirche
Bruck/Mur, Grabenfeldstraße 4

Gemeinsam mit unserer Referentin Pastorin Anke Neuenfeldt, evang.-methodistische Kirche Graz, wollen wir über die diesjährige Jahreslosung nachdenken und ihr nachspüren. Am Vormittag feiern wir einen Gottesdienst mit Bibliolog mit Mag.a Ulrike Stroh.

Einen wichtigen Punkt dieses Tages stellt auch die Neuwahl des diözesanen Leitungsteams der EFA-Stmk. dar!

Die detaillierte Einladung ist ab Mitte März in den Pfarrämtern erhältlich oder auf der Homepage www.evangel.st abrufbar.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Kindberg

Foto mit Genehmigung von Hr. Jörg Paller/ Kindberg

Impressionen vom ökumenischen Weltgebetstag der Frauen 2012 in der Steiermark



Knittelfeld



Trofaiaich



Rottenmann



Graz, Salvatorpfarre



Admont



Gröbming



Bad Radkersburg



Gaishorn



Laßnitzhöhe



Bruck/ Mur



Graz, Salvatorpfarre

Liebe Leserinnen und Leser!

In diesem Frühjahr ist unser Programm geprägt vom Jahresschwerpunkt „An Kunst wachsen – Pädagogische Vermittlung und persönliche Auseinandersetzung mit Literatur, Musik und Darstellender Kunst“. Unsere Beiträge stammen aus unterschiedlichsten Zugängen: Protestantisches, Katholisches, Tradition und Avantgarde, Verwurzeltes und Experiment.....

Nicht nur das - auch die Schulung und Information von Jugendlichen, deren Eltern und LehrerInnen ist ein Anliegen der Erwachsenenbildung: speziell in der gegenwärtigen Zeit spiritueller Verunsicherung ist das Sichtbarmachen von geistigem Wildwuchs ein eminent wichtiges Unterfangen.

Näheres dazu in unserem Programm!

Lieselotte Gypser
Vorsitzende

Irmtraud Eberle-Härtl
Geschäftsführerin

Der Tod und das Mädchen

Eine literarisch-musikalische Durchdringung
Auf den Spuren von Matthias Claudius, Franz Schubert, Semier Insayif & dem Carcassone String Quartett

In Fragmenten erzählt der Autor und Dichter Semier Insayif die dramatische Geschichte einer jungen Frau. Das poetische Thema „Der Tod und das Mädchen“ erscheint im Zwei-Klang von Text und Musik frisch, spannend und überzeugend neu.

Ausführende:

Semier Insayif & das Carcassone String Quartett

Termin: 5. April 2012, 19h30

Ort: Festsaal der Heilandskirche Graz

Tomas Tranströmer

Lesung mit Daniel Doujenis

Tomas Tranströmer, der Literatur-Nobelpreisträger 2011, gilt noch entdeckt zu werden. **Daniel Doujenis**, Schauspieler und Regisseur, begibt sich in bewährter Manier auf die Suche.

Termin: 21. Mai 2012, 19h30

Ort: Heilandskirche Graz, Festsaal

Jazz goes Church

14 junge MusikerInnen bringen moderne Kirchenlieder weg vom Lagerfeuerimage in Gotteshäuser.

Termin: 22. April 2012, 17 Uhr

Ort: Kreuzkirche Graz

Sinn & Klang

Jochen Klepper -

Ein evangelischer Heiliger

Referent: Prof. Ernst-Christian Gerhold

Orgel: Joachim Schrott

Termin: 29. April 2012, 19h

Ort: Erlöserkirche Graz-Liebenau

Verzauberte Literatur – verzaubernde Worte

Poesie und Musik

In unserer materialistischen Welt wächst die Sehnsucht nach dem Lebendigen, dem Geheimnisvollen, nach einem Zauber, der mit Vitalität, Abenteuer und Sinn erfüllt.....

Es lesen:

Lilo Alberti, Michael Benaglio, Andrea Schagowetz, Sigrid Sonberg

Musikalische Begleitung:

Helen Kriegl, Kammermusik- und Orchestertätigkeit im In- und Ausland, CD-Aufnahmen, Violinpädagogin am J.J. Fux-Konservatorium Graz

Termin: 20. Juni 2012, 19h30 Uhr

Ort: Kreuzkirche Graz, bei Schönwetter unter den Arkaden

Halas! Es reicht!

Benefizabend für die Friedensarbeit in Palästina

Über die Arbeit von EAPPI (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel), daneben Erfahrungen, Reflexionen und Hoffnungen einer „Tochter Palästinas“.

Referentinnen: Viola Raheb, palästinensische Christin, Künstlerin und Friedensaktivistin, Bettina Zangl, EAPPI-Volontärin

Termin: 12. Juni 2012, 19 Uhr

Ort: Heilandskirche Graz

Veranstalter: ehg, khg in Kooperation mit ebs, Grazer Friedensbüro, Evang. Gemeinden Kreuzkirche, Liebenau, Ev. Superintendentur, St. Hermann Miklas u.a.

evangelisches bildungswerk steiermark

Kaiser Josef Platz 9, 8010 Graz
0699/18877603, www.ebs-evang.at
Geschäftsführung: Irmtraud Eberle-Härtl

Rhetorische Kommunikation

Studientag zum persönlichen Argumentations- und Redeprofil

Die Aufgaben an Mitarbeitende in Schulen, Vereine, Pfarrgemeinden und Betrieben sind vielfältig:

Leitungs- und Führungsaufgaben in Gruppen, Arbeitskreisen u.ä. Gespräche und mündliche Rede benötigen intensive Vorbereitung, um HörerInnen einladend und überzeugend zu gewinnen. Beteiligt an diesem Prozess zwischen SprecherIn und HörerIn sind viele Faktoren des verbalen und nonverbalen Bereichs. Mit Methoden der „Rhetorischen Kommunikation“ kann das individuelle Gesprächs- und Redeprofil professionalisiert und weiter entwickelt werden. Hilfreich dazu ist die Möglichkeit der Videoanalyse und Methoden des Feedbacks.

Leitung des Studientages:

Univ.-Lektor Mag. Moritz Stroh
Kommunikationstrainer

M.Mag. Martin Zeller
Kirchenmusiker, Stimmbildner

Termin: 5. Mai 2012, 10 bis 17 Uhr

Ort: Evang. PG Kindberg

Anmeldung erbeten

MitarbeiterInnenschulung

**Psychosexuelle Entwicklung
im Kindes- und Jugendalter**

Umgang bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch/Misshandlung

Welche Entwicklung ist bei Kindern und Jugendlichen „normal“, was bezeichnet man als „auffällig“ und woran erkenne ich Missbrauch? Welche Schritte kann, darf und soll ich setzen?

Zielgruppe: MitarbeiterInnen in Kinder- u. Jugendeinrichtungen

Referentinnen: Mag. Karla Höflechner-Gumprecht, Dr. Elisabeth Fandler

Termin: 24. Mai 2012, 17h

Ort: Heilandskirche Graz

Anmeldung erbeten

01.06.12 LANGE NACHT DER KIRCHEN

WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT

Erzählungen von dir und mir, die UNS berühren

Durch verschiedene Methoden werden die Biographien der TeilnehmerInnen wieder lebendig, wodurch sich neue Zugänge zum eigenen Lebensweg eröffnen.

Begleitung: Lore Kleewein, Aglaia Reichel

Termine: 17.04., 08.05., 22.05., 05.06., 19.06. 2012, jeweils 15h

Ort: Haus am Ruckerlberg

Heiteres Gedächtnistraining

Gelebte Ökumene in Form eines kommunikativen und humorvollen Trainings der grauen Zellen. Man lernt einander kennen und versucht, Vorurteile abzubauen.

Leitung: Roswitha Großbauer

Infos: 0699/18877636

Ort: Ev. Pfarrgemeinde Voitsberg



Lesung im März: Andrea Wolfmayr, Andrea Sailer, Wentila de la Marre, Dietmar Grieser

Steirische Autoren

Leseabende

Die „Steirischen Autoren“ sind ein Verein von literarisch Schaffenden. Zahlreiche Lesungen u.a. im Französischen Kulturinstitut, im Literaturhaus Graz sowie in Kooperation mit dem ebs.

Termine: 12.04., 10.05., 14.06., 18h30

Ort: Festsaal der Heilandskirche Graz

Die jeweils lesenden AutorInnen entnehmen Sie bitte dem Kulturanzeiger der Tagespresse!



Zwoadreivier

Kürzlich zu Gast im ebs:

Bedenk o Mensch!

Der Dreigesang ZWOADREIVIER brachte traditionelle alpenländische Fasten- und Passionslieder: Lieder über Abschied und Tod, keinesfalls nur nachdenklich, wehklagend und ernst.....Dazu las Rosemarie Krainz Texte zum Thema ZEIT & VERGÄNGLICHKEIT.

Dreigesang „Zwoadreivier“: Foto oben Eva M. Hois, Rosemarie Krainz, Elisabeth Glavic

Der Führer ist ein Fernsehstar

Die Erfolge rechtsextremer Parteien und Gruppen vor allem bei Jugendlichen machen dieses Themenfeld zu einem dringenden Fall präventiver, aufklärerischer Arbeit. Hintergründe, Begriffe, gängige Codes und Kleidermarken des modernen Rechtsextremismus werden erklärt.

Referent: Dr. Roman Schweidlenka, Historiker, Leiter der LOGO ESO.INFO, Referent für neue religiöse und politische Bewegungen, Land Steiermark

Termin: 12. 04. 2012, 17h

Ort: Jugendclub Domino

Ich bin gehorsamer Diener meines Gurus

So genannte Sekten: Seit Jahren stehen sie im Kreuzfeuer der Kritik. Was ist wirklich an ihnen gefährlich? Wie werben sie? Warum schließen sich Menschen so genannten Sekten an? Es geht hier nicht um die endlose Aufzählung von Namen, die sich oft schnell ändern, sondern um Strukturen, Wirkungsweisen, um eine Grundinformation darüber, warum man wie wachsam und kritisch sein soll. Und es geht um die Frage, wie wir in einer Gesellschaft, in der Religionsfreiheit ein hoher Wert ist, mit diesen Gruppen umgehen sollen.

Aktueller Schwerpunkt: Scientology

Referent: Dr. Roman Schweidlenka

Termin: 3. Mai 2012, 17h

Ort: Jugendclub Domino

Anschließend **Elternabend** mit Impulsreferat „Weltanschauliche Gefährdung der Jugend“ und positive Alternativen

Termin: 03.05. 2012, 19h30

Ort: Heilandskirche, Festsaal

Kooperationen mit der LICHT-KLAUSE

Grundkurs BIBLIOLOG

Weil jede, jeder etwas zu sagen hat

Der Bibliolog ist eine besondere Zugangsweise zu biblischen Texten, um sie neu zu entdecken und neu zu erleben. Die Teilnehmenden versetzen sich sprechend in die biblischen Personen. In diesen Rollen füllen sie die „Zwischenräume“ der Texte, das sogenannte „weiße Feuer“, mit eigenen Ideen. Sie gewinnen dadurch einen lebendigen Zugang zum „schwarzen Feuer“, den Buchstaben des Textes. Lebensgeschichte und biblische Geschichte weben sich miteinander und legen sich gegenseitig aus.

Der Bibliolog ist in Gottesdiensten, Gemeindegemeinschaft und Schule einsetzbar.

Zielgruppe: PfarrerInnen, ReligionslehrerInnen, PastoralassistentInnen, GemeindepädagogInnen sowie spirituell Interessierte.

Termin: 9.07. bis 13.07. 2012

Die Dekade zum Jahr 2017 hat begonnen:

500 Jahre Reformation

Auf dem Weg zu einem Fest der einen, zusammengehörigen, heiligen und apostolischen Kirche.

Wie ordnet die Kirche ihr eigenes Leben und wie nimmt sie ihre Verantwortung für die Welt wahr? Fortsetzung der Gesprächsabende zur Reformation:

Einführung in Luthers Schriften:

* An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung

* An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.

* Von Kaufhandlung und Wucher

Termine:

11.05., 18.05., 25.05. 2012, 19h

Grundkurs für Hobby-DeutschlehrerInnen

Wie man Zuflucht suchenden Menschen durch das Erlernen der deutschen Sprache bei ihrer Integration in Österreich helfen kann

Leitung: Mag. Heinz Stroh, 4 Jahre Praxiserfahrung als Deutschlehrer im Flüchtlingsheim Deutschfeistritz

Termine:

07.06., 14.06., 21.06. 2012, 19h

Ostern im Johannesevangelium

Studentag

Leitung: Mag. Heinz Stroh (Textauslegung) und Mag.a Ulrike Stroh (Bibliolog)

Termin: Sa, 28. 04. 2012, 10h bis 16h

„Im Traumgesicht der Nacht da öffnet Gott das Ohr der Menschen“

(Hiob 33/15)

Wochenendeseminar

Träume bergen Geheimnisse, die entdeckt werden möchten. Noch nicht Gelebtes drängt da in Bildern, Gefühlen und Gedanken an die Oberfläche. Manchmal erinnern Träume an „Gottes vergessene Sprache“. (Helmut Hark)

Leitung: Mag.a Barbara Knittel, Theologin und Psychotherapeutin

Tagungsbegleitung: Mag.a Ulrike Stroh, Theologin, Leiterin für Meditation und Bibliodrama

Termin:

04.05., 16h bis 06.05.2012, 12h30

Die hier genannten Veranstaltungen sind Kooperationen von ebs und Licht-Klausur. Näheres:

Mag.a Ulrike und Pfr. Mag. Heinz Stroh Schießstattg. 203, 8121 Deutschfeistritz 03127/42566, uh.stroh@utanet.at



Evangelikal und evangelisch – ist das das Gleiche?

Im amerikanischen Präsidenten-Vorwahlkampf spielt die Konfession der Kandidaten ja eine ziemliche Rolle. Und ebenso gerne werden Zusammenhänge zwischen dem Stimmverhalten der Wähler/innen und ihrer Religionszugehörigkeit hergestellt. Was aber bedeutet dabei der häufig verwendete Begriff „evangelikal“?

Nun – „evangelikal“ ist keine Konfessionsbezeichnung, sondern beschreibt im Fachjargon eine bestimmte theologische Grundausrichtung. Sie leitet sich ursprünglich von der Frömmigkeitsform des deutschen Pietismus ab – einer Richtung innerhalb des Protestantismus, die besonders die persönliche Christusbeziehung jedes einzelnen Menschen sowie als deren Frucht die tätige Nächstenliebe betonte. Bekannte Pietisten waren etwa August Hermann Francke, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf oder viele Gründerväter der Diakonie.

Weil im 18. und 19. Jahrhundert aber oft gerade die radikalsten bzw. extremsten Vertreter religiöser Gruppierungen aus Europa nach Amerika ausgewandert sind, hat dort die Bezeichnung „evangelisch“ (englisch: „evangelical“) bald einen Bedeutungswandel erfahren. Sie meint heute eine besonders Werte konservative, meist streng am Buchstaben der Bibel orientierte Glaubenshaltung mit starkem missionarischem Akzent. Und sie findet sich in den verschiedensten Denominationen und Konfessionen des weiten religiösen Spektrums der USA. Mit dem Siegeszug der Anglizismen im deutschen Sprachraum ist nach dem Zweiten Weltkrieg auch die englische Version von „evangelisch“ (eben: „evangelikal“) aus Amerika wieder nach Europa zurückgekehrt – und mit ihr die ganz spezielle, in den USA gewachsene Glaubensfärbung. Sie ist heute in manchen Freikirchen sehr verbreitet, hat aber durchaus auch in einige Teile unserer

Kirche Eingang gefunden. Während sich in der Mitte des 20. Jahrhunderts „evangelikale“ und (eher im katholischen Milieu beheimatete) „charismatische“ Gruppierungen übrigens noch spinnefeind gegenüber gestanden sind, beginnen sich diese in jüngster Zeit mehr und mehr einander anzunähern.

Und um abschließend nochmals auf den amerikanischen Wahlkampf zurückzukommen: Mormonen stehen völlig außerhalb dieses Spektrums. Sie beziehen sich als gleichrangige Quelle neben der Bibel auch auf das Buch „Mormon“ ihres Religionsgründers Joseph Smith (1805 – 1844) und sind daher überhaupt nur sehr bedingt als Christen anzusehen. Vielmehr werden sie zu den der Esoterik nahestehenden „Neureligionen“ gezählt. Darum ist ein Mormone, auch wenn er ebenso Werte konservativ sein mag wie sie selbst, für Evangelikale kaum wählbar.

HM

Religion und Spiritualität: Konkurrenten auf dem Markt der Weltanschauungen?

Seit den späten sechziger Jahren des letzten Jahrtausends entwickelten sich „Religion“ und „Spiritualität“ zu manchmal rivalisierenden Größen. Mit dem Siegeszug der neuen spirituellen Bewegungen gilt „Religion“ landläufig nunmehr als hierarchisch, institutionalisiert, bürokratisch, von festen Dogmen und veralteten, vielfach erstarrten Ritualen bestimmt. Spiritualität hingegen steht für die direkte Gotteserfahrung, das „Gefühl für das Göttliche“, für einen lebendigen Weg zwischen Mystik und allgegenwärtigen Alltagsbelastungen. Östliche Meditationsformen und indianische, später naturreligiöse Ausdrucksformen präg(t)en das Bild dieser neuen Spiritualität maßgeblich. Stand diese zu Beginn noch für „das Andere“, für eine sozial engagierte Erfahrungswelt jenseits des Kapitalismus und Materialismus, so wandelte das New Age der achtziger Jahre die gesellschaftskritischen Ansätze zu einer entpolitisierten

„Verinnerlichung“ und „Selbsterfahrung“, die käuflich in Wochenend-Seminarkonferenzen erworben werden konnte.

Das New Age versandete und hinterließ als Erbschaft eine allgegenwärtige Esoterisierung der Gesellschaft, die in ihrem Mainstream zu einer Egokult-Spiritualität verarmte, die zum Öl auf die Mühlen neoliberaler Welten wurde. Wenn unlängst ein kommerzieller schamanischer Anbieter jubelte, dass „Schamanismus“ (gemeint ist der sich vom „Schamanismus“ der indigenen Nationen unterscheidende Neoschamanismus) in Österreich staatliche Anerkennung durch seine Integration in die oberösterreichische Wirtschaftskammer erhielt, so ist das ein Zeichen der Zeit.

Nun ist die Grenze zwischen „Religion“ und „Spiritualität“ durchlässig. Viele Kirchenmitglieder beschäftigen sich mit außerchristlichen Meditationsformen und esoterischen Lehren, erstaunlich hoch ist

der Prozentsatz unter ihnen, der z.B. an Reinkarnation glaubt (ca. 25%).

Die gesellschaftspolitische Fragestellung, die auch für die Kirchen relevant ist, lautet heute meiner Ansicht nach: Wie können positive Impulse der neuen Spiritualität allgemein, auch innerhalb der Kirchen, jenseits von Narzismus, Selbstverherrlichung und politischer Enthaltsamkeit fruchtbar gemacht werden? Über welches Potential verfügen „Religion“ und „Spiritualität“, oder eine menschenwürdige Synthese der beiden letztlich verwandten Geschwister, um positive Impulse und Motivation für den Erhalt der Demokratie und für soziales Engagement zu entwickeln?

Dr. Roman Schweidlenka, Historiker, Leiter des LOGO ESO.INFO, Referent für neue relig. u. pol. Bewegungen für das Land Stmk.



TIPP zum Thema:
-Programm auf S. 17!

Kirchliche Sektenbeobachtung

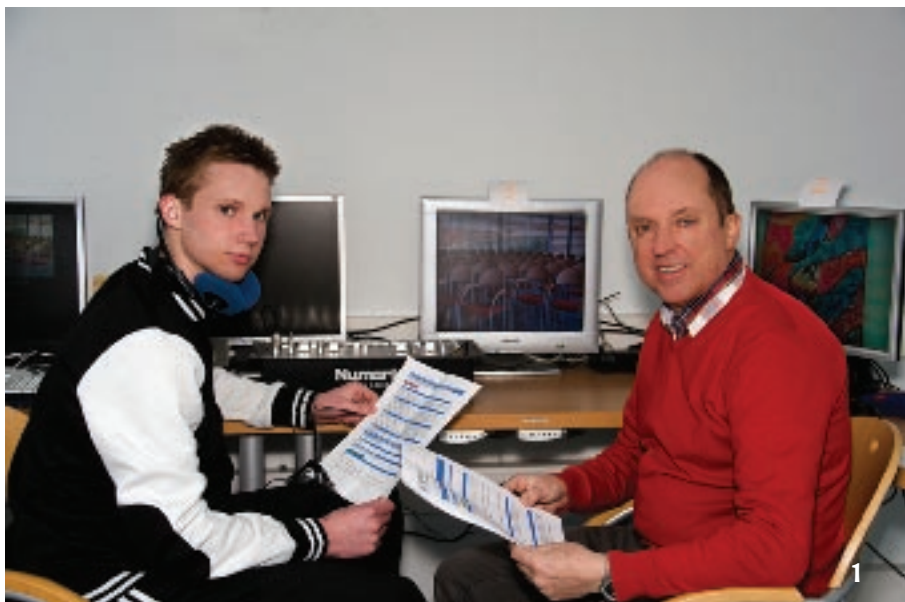
Zwischen Heilsversprechen, Meditationen, die Krankheiten besiegen und Ritualen, die das Lernen erleichtern

Vor etlichen Jahren etablierte die Evangelische Kirche in Österreich in jeder Diözese eine/n Sektenbeauftragte/n. Diese sollen AnsprechpartnerInnen für Menschen sein, die sich über spezielle spirituelle Gruppen oder Angebote nicht im Klaren sind und Auskunft haben möchten. Andererseits sollen sie Hilfe bieten für Angehörige, deren Verwandte sich in religiösen Sondergemeinschaften bewegen.

Pfr. Herwig Hohenberger betreute diese Stelle jahrelang in Kombination mit der Internetseelsorge und baute eine entsprechende Bibliothek auf. Gegenwärtig sind Pfr. Andreas Grippentrog und Gerhild Herrgesell die Beauftragten in der Steiermark. Betrafen in den vergangenen Jahren die Anfragen hauptsächlich Gruppen wie Scientology, haben sie sich nun verändert: Die Welt der Sondergemeinschaften ist bunter und undurchschaubarer geworden. Vieles, was noch vor einigen Jahren als „Sekte“ benannt worden wäre, ist heute aufgesplittet und individueller, lässt sich kaum definieren und ist schwerer greifbar. Aus einigen großen Gruppierungen gingen viele kleine hervor, diese bestehen oft nur kurz, spalten sich dann wieder oder lösen sich auf. Die häufigsten Anfragen gibt es zur Ausübung von Schamanischen Ritualen, bzw. zu Wochenendkursen, von denen Verwandte oder Bekannte sehr verändert zurückkommen. Auch HeilerInnen werden genannt, denen oft viel Geld gezahlt wird. Es kann in der Steiermark sicher nicht von einer ausgedehnten Sektenszene gesprochen werden, eher von etlichen, teils sehr fundamental religiösen Gruppen, die Erlösung oder Heilung versprechen, wenn genügend gebetet und gezahlt wird. Differenziert zu betrachten ist sicher die Untergrundszene der jungen Rechtsradikalen, die teilweise unter starkem Gruppenzwang stehen und an Riten und Gebräuche von Sekten denken lassen. Hier ist jedoch auch die zuständige Stelle der Landesregierung sehr wachsam. Kontakt gibt es seitens der evangelischen Beauftragten sowohl zum Sektenreferenten der röm.-kath. Kirche, als auch zu Landes- und Bundesberatungsstellen. Wenn Sie konkrete Anfragen haben, kontaktieren Sie uns:

Gerhild Herrgesell, g-herrgesell@tele2.at,
0699/18877604

Andreas Grippentrog, a.grippentrog@sbg.at



Gottesdienstbesuch online Von Judenburg in den deutschen Sprachraum

Es liegt im Trend der Zeit: Nachdem man via Internet einkaufen, korrespondieren, studieren, sich medizinisch behandeln lassen kann – warum nicht auch in die Kirche gehen?

Vielen Menschen ist es nicht möglich, einfach einen Gottesdienst zu besuchen, dazu gibt es vielerlei Gründe: man ist krank, man hat zu arbeiten, man hat Sonntag vormittags anderes zu tun.

Nun gibt es eine Alternative: Man verfolgt den Gottesdienst einfach im Internet. Impulsgeber ist die Evangelische Kirche Judenburg, die als einziger protestantischer steirischer Anbieter im deutschen Sprachraum Gottesdienste online überträgt.

Knapp ein Jahr lang hatten Pfr. Tadeusz Prokop, sein Sohn Jonathan und Freund Benjamin Galler an der Vorbereitung gewerkt, bis im vergangenen Oktober der erste Gottesdienst online gehen konnte. Kameras mussten gecheckt und installiert, Elektronik verlegt und getestet werden. Letztendlich ist man mit einem Zehntel des Betrags durchgekommen, den die Pfarre Hartberg für ein katholisches Pendant investiert hat.

Die Gottesdienste vom jeweils ersten und dritten Sonntag im Monat werden live mittels Webcam gefilmt und direkt ins Internet übertragen. Auch ein Chatroom wurde eingerichtet, Pfr. Prokop ist dabei, eine eigene Online-Gemeinde zu etablieren. Die Judenburger Onlinegottesdienste werden auf „geistreich.de“ (Internetplattform der EKD) vorgestellt, erste Reaktionen aus Deutschland für das innovative Praxismodell klingen durchaus ermutigend.

Der Versuch des engagierten Judenburger Teams, in einer medial neu gestalteten Zeit neue Wege zur Vermittlung des Glaubens in den täglichen Abläufen zu bieten, darf als gelungen gesehen werden.

LG



Fotos: 1 Prokop (Vater und Sohn) bei der Drehbuchbesprechung; 2 Bei der Übertragung am 18.3., Jonathan richtet die Beleuchtung; 3 Julian Isci mit der Handkamera; 4 Onlineteam: Sarah Fessler, Jonathan Prokop, Benjamin Galler, Julian Isci

EVANGELISCHES PANORAMA

1912–2012

4. Mai 2012:

Stadtmuseum Bruck/
Mur, 19h, Eröffnung der
Austellung
„Evangelisch in Bruck“
mit
SI M.Mag. H. Miklas

5. Mai 2012:

Evang. Kirche
Bruck/Mur: 19h,
Konzertabend
unter der Leitung
von Fr. Prof.
L. Zechner

6. Mai 2012:

Evang. Kirche
Bruck/Mur: 10h,
Festgottesdienst
mit Bischof
Dr. M. Bünker
Gemeindefest

Evangelische
Pfarrgemeinde

A. u. H. B.

Bruck/Mur

Berichtigung

Fehler sind immer eine unangenehme Sache, darum ist es nötig, sie so bald wie möglich zu berichtigen. In diesem Fall betrifft es eine fehlerhafte Meldung aus unserer letzten Ausgabe, in der irrtümlich unter ein Foto auf Seite 15 Fr. Pfr. Barbara Lazar noch als Barbara Bauer ausgewiesen ist. Mit Recht hat das für Verwunderung gesorgt, zumal die Eggenberger Pfarrerin im Ehrenamt vor einem Jahr Univ. Prof. Reinhold Lazar geheiratet hat. Diese Heirat war auch der Anlass für Fr. Pfr. Lazar gewesen, von Wien nach Graz zu ziehen. Eine Entscheidung, die nachhaltige Wirkung aufweist – siehe Foto oben anlässlich eines Gottesdienstes am Steinkar. Die Redaktion entschuldigt sich für diese Nachlässigkeit!



KREATIV-KURSE

Frühjahrskurse:

Töpfern, Seidenmalen, Puppen, Drucktechniken

Leitung: Ulrike & Klaus Kreinig

Termine: ab April 2012

Ort: Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43

Alle Kurse kostenlos!

Infos: 0664/3465616, kreinig.precisa@aon.at



Aus Alt wird Neu

75 Jahre Bekennerkirche Knittelfeld

Im Oktober 2011 beging die evangelische Kirchengemeinde Knittelfeld-Zeltweg feierlich das 75-Jahres-Jubiläum der evangelischen Kirche Knittelfeld. Die Festpredigt hielt Bischof Dr. Michael Bünker.

Über Initiative von Dr. Heimo Korber hatte der Künstler Manfred Merl den Altarbereich neu gestaltet. Im Zentrum steht nun das evangelische Kreuzsymbol, daneben die auf Schiefertafeln geschriebenen 10 Gebote und der Spruch „Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein“.

„Aus Alt wird Neu“ so das Motto des Künstlers. Ein Karl Farakas würde sagen: „Schauen Sie sich das an!“

Toleranz:Woche

Weil Glauben verbindet

30. Juni bis 7. Juli 2012



Aus der bewegten Glaubensgeschichte der evangelischen Ramsau am Dachstein ist der Gedanke einer verbindenden, ökumenischen **Toleranz:Woche** entstanden. Diese soll in Zukunft jährlich stattfinden, Höhepunkt wird 2017 das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ darstellen.

Von 30. Juni bis 7. Juli 2012 veranstaltet die Gemeinde Ramsau in Kooperation mit Tourismusverband und Tourismusbetrieben erstmals diese interessante Woche im Zeichen des Glaubens, der verbinden soll. Vorträge, geführte Wanderungen, Exkursionen, Workshops, ein Thementag u.a. im Geist der Ökumene stehen am Programm. Daneben gibt es Aktuelles und Historisches zum christlichen Glauben.

Auftakt ist am Samstag, 30. Juni 2012

Weitere Informationen: Tourismusverband Ramsau am Dachstein, Ramsau 372, 8972 Ramsau am Dachstein

Tel.: 03687 81833, www.ramsau.com

Dauerbrenner Finanzen

Kultursteuer? Kirchensteuer? Kirchenbeitrag?

Ein Funktionär des oberösterreichischen Bauernbundes hat unlängst mit seinem Vorschlag zur Einführung einer „Kultursteuer“ in Österreich für helle Aufregung gesorgt. Plötzlich war das Thema Kirchenfinanzierung in aller Munde. Dabei ist seine Grundidee gar nicht so schlecht: Nämlich dass alle, die keiner Kirche angehören, eine Art „Kultursteuer“ zur **Erhaltung historisch wertvoller Bausubstanz** (so auch von Kirchen) an den Staat abführen sollten.

„Wie kommen Konfessionslose dazu, auch nur einen Cent für die Kirchen zu bezahlen?“ so der empörte Aufschrei in den Medien, „die Kirchen haben doch ohnehin schon zu viele Privilegien und bekommen vom Staat auch noch massenweise verdeckte Subventionen!“ Inzwischen hat die ganze Sache sogar ein parlamentarisches Nachspiel bekommen. Was stimmt an den diversen Vorwürfen? Dazu im Folgenden ein paar Hintergrundinformationen.

Anders als in vielen anderen europäischen Staaten ist in Österreich seit langem eine **Trennung von Staat und Kirche** weitgehend vollzogen. So müssen sich Religionsgemeinschaften finanziell grundsätzlich selbst erhalten, sie haben lediglich das verbriefte Recht zur Einhebung eines eigenen Beitrages und können diesen auch gerichtlich einklagen. Sie bekommen vom Staat allerdings keinerlei Informationen über die Einkommenshöhe ihrer Mitglieder. Darüber hinaus erhalten Religionsgemeinschaften in Österreich einen gewissen „Bundeszuschuss“; er ist jedoch kein Geschenk, sondern die exakt berechnete Gegenleistung für großflächige Grundstücksenteignungen aus der Vergangenheit. So erhält beispielsweise die Evangelische Kirche in Österreich vom Staat einen jährlichen Betrag von rund drei Millionen Euro.

Als eine den **Körperschaften öffentlichen Rechts gleichgestellte Organisation** sind Kirchen – ebenso wie Gewerkschaften, Kammern oder gemeinnützige Vereine – hier „unecht Steuer befreit“. Das bedeutet, dass sie ihre Einnahmen (wie Kirchenbeiträge oder Kollekten) zwar nicht zu versteuern brauchen, dass sie umgekehrt aber auch nicht zum Vorsteuer-Abzug berechtigt sind. De facto führen Kirchen meist mehr Mehrwertsteuer an den Staat ab als sie sich zuvor durch die Steuerfreiheit ihrer Einnahmen erspart haben. Letzteres ist in der medialen Diskussion leider untergegangen.

Eine ganz wesentliche Einnahmequelle ist insbesondere für unsere Evangelische Kirche der **Religionsunterricht**, den unsere PfarrerInnen an öffentlichen Schulen erteilen. Wobei das ideologische Match „konfessioneller Religionsunterricht versus allgemeiner Ethikunterricht“ einer eigenen Diskussion bedarf und an dieser Stelle einmal ausgeklammert bleiben soll. Tatsache ist jedenfalls, dass evangelische PfarrerInnen in der Regel mit 40% ihrer Arbeitszeit als ReligionslehrerInnen in der Schule engagiert sind. Von der Kirche bekommen sie nur die Differenz auf ein volles Gehalt bezahlt, also die anderen 60%. In Wirklichkeit sind unsere PfarrerrInnen also nur im Nebenerwerb tätig. Anders wäre unsere große PfarrerrIndichte nicht einmal annähernd aufrecht zu erhalten, im Schnitt kommt auf 1500 Seelen ein PfarrerrInnen-Dienstposten, in der Steiermark liegt der Schnitt sogar bei nur 1200 Seelen.

Die Haupteinnahmequelle aber ist und bleibt der **Kirchenbeitrag**. Er betrug in unserer Kirche im Jahr 2011 in Summe etwa 15 Millionen Euro. Knapp 90 % aller Einnahmen fließen übrigens direkt in die Personalfinanzierung, lediglich 11,6 % bleiben für andere Aufgaben (Sachausgaben, Projekte, Maßnahmen zur Bauhaltung...). Das ist extrem knapp und lässt praktisch keinen finanziellen Spielraum. Zum Vergleich: In Bayern kommt man mit 60% Personalkosten aus und behält 40% der Einnahmen zur freieren Verfügung für diverse Aufgaben.

Von daher wird verständlich, warum MitarbeiterInnen der österreichischen Kirche immer wieder neidvoll auf das **deutsche Kirchenfinanzierungsmodell** blicken. Bei unseren Nachbarn heben bekanntlich die Finanzämter zugleich mit der Lohnsteuer die Abgaben für die Kirchen mit ein (daher dort auch Kirchen-„Steuer“ genannt). Die Kirchen ersparen sich somit das ganze mühsame Einhebeverfahren und zahlen dafür dem Staat lediglich einen gewissen Prozentsatz ihrer Einnahmen. Positiv daran ist, dass hier alle Betroffenen nach ihrem Einkommen absolut gerecht eingestuft werden. Das System hat aber auch entscheidende Mängel: So sind vor allem Lohnsteuerpflichtige hingegen nicht in gleicher Weise, hier bröckelt die Gerechtigkeit bereits. Außerdem sind die Kirchen von Faktoren abhängig, die sie selbst nicht beeinflussen können: Senkt beispielsweise der Staat die Steuern, sin-

ken automatisch auch die Einnahmen der Kirchen. Und eine vorübergehende Beitragsermäßigung aufgrund außerordentlicher sozialer Umstände ist nicht möglich, da die Kirchen auf den einzelnen Fall keinerlei Einfluss mehr nehmen können.

Das interessanteste ist sicherlich das **italienische Modell**. Dort zahlt tatsächlich jede/r Staatsbürger/in eine bestimmte Kultursteuer (0,8% des Einkommens) und kann diese jährlich einem anderen Zweck bzw. einer Organisation der eigenen Wahl widmen. Die kleine protestantische Waldenserkirche profitiert davon in hohem Maß, sie bekommt mitunter ein Vielfaches von dem, was sie an reinen Kirchenbeiträgen von ihren eigenen Mitgliedern erhalten hätte. Allerdings: Sie kann nie damit rechnen; die Ergebnisse variieren von Jahr zu Jahr erheblich. Und die Waldenserkirche kann ihre meist guten Ergebnisse nur erzielen, indem sie sich verpflichtet, alle über diese Schiene lukrierten Einnahmen ausschließlich diakonischen Zwecken zuzuführen. Ihre eigenen (Personal-) Ausgaben hingegen deckt sie nur über zusätzlich erbetene Spenden der eigenen Mitglieder ab.

In Europa gibt es eine Vielzahl von **Kirchenfinanzierungsmodellen**. In einigen Ländern finanziert der Staat praktisch den gesamten kirchlichen Haushalt. Das ist dort der Fall, wo es Staatskirchen gibt (z.B. England), paradoxer Weise aber auch in einigen ehemals kommunistischen Ländern (z.B. Tschechien); in der Ära des Kommunismus war dies eine Methode, um die Kirchen an einer ökonomisch möglichst kurzen Leine zu halten und ihre Angestellten gefügig zu machen. Im hoch säkularisierten Frankreich kommt der Staat zur Gänze für die Erhaltung der Kirchengebäude auf, die Personalkosten müssen über Spenden abgedeckt werden. In den Niederlanden gibt es eine Jahrhunderte alte Tradition des freiwilligen (von der Steuer absetzbaren) Kirchenbeitrages, viele Menschen dort sind es jedoch gewohnt, freiwillig den Zehnten (10% ihres Einkommens) zu geben, dafür gibt es bei uns überhaupt keine Tradition. Und in wieder anderen Ländern (z.B. Slowenien) gibt es kirchlicherseits eine flat tax: Für jedes Kirchenmitglied wird ab der Taufe ein einheitlicher Mitgliedsbeitrag von Euro 27.- ein gehoben.

Der Vergleich macht deutlich: Keines dieser Systeme ist ideal, jedes hat seine Vor- und seine Nachteile. Wie mühsam unser österreichi-



Gemeindevertretungen

Ein Fünftel hat gewählt



Fortsetzung
Kultursteuer?.....

schies System mitunter sein kann, wissen alle, die mit der KB-Einhebung befasst sind. Dennoch ist es im internationalen Vergleich nicht das schlechteste. Wir arbeiten derzeit an seiner Optimierung, nicht unbedingt an einer grundsätzlichen Systemänderung. Ein besonderes „Zuckerl“ ist in Österreich noch die **steuerliche Absetzbarkeit des KB, seit dem 1. 1. 2012 sogar bis zu einer Obergrenze von 400.-**. D.h., wer den KB bei der Finanz geltend macht, bekommt bis zu einem Drittel davon via Steuerreduktion wieder zurück. Und Evangelische sollten niemals vergessen, dass der freie Karfreitag (neben dem ideellen) auch einen beträchtlichen finanziellen Wert darstellt, der den Wert des geleisteten Kirchenbeitrags in der Regel noch übersteigt. Mit dem Austritt aus unserer Kirche geht dieser Bonus aber umgehend verloren. Am Genuss aller anderen kirchlichen Feiertage partizipieren Konfessionslose übrigens ungebrochen mit, auch das sollte bei der Diskussion um die angeblichen Kirchenprivilegien nicht vergessen werden. Das zu ändern, ist weder sinnvoll noch angestrebt. Nur sollte man wissen, welche Schleusen man öffnet, wenn man ein noch weitergehendes Auseinanderdividieren von Kirche und Staat in Österreich fordert.

HM



Inzwischen sind fast alle Wahlen geschlagen. Die Gemeinden haben ihre Gemeindevertretungen gewählt – und diese ihre Presbyterien. Auch auf diözesaner Ebene sind die Verantwortlichkeiten neu geregelt. Und jene Delegierten, die die Diözese Steiermark künftig auf der Synode vertreten werden, sind von der Sup. Versammlung ebenfalls schon nominiert worden. Das presbyterial-synodale Prinzip ist ein ganz wichtiger Eckpfeiler unseres Kirchenverständnisses. Grund genug, um einmal genauer hin zu schauen, wie sehr vom demokratischen Grundrecht der Wahl an der

Basis unserer Kirche eigentlich Gebrauch gemacht wird. Das Resultat ist durchaus erfreulich. In der Steiermark haben im vergangenen Herbst 5839 Evangelische von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, das sind knapp 20% der Wahlberechtigten. Für eine nicht-staatliche Organisation kein schlechtes Ergebnis!

Etwa ein Drittel der Stimmen ist in Form von Briefwahl abgegeben worden, wobei allerdings 150 Briefwahlkuverts aufgrund feh-

lerhafter Handhabung leider ungültig waren. Auffallend ist auch ein regional sehr unterschiedliches Wahlverhalten.

So liegt die Gemeinde Wald am Schoberpass mit einer Wahlbeteiligung von 50,1 % unangefochten an der Spitze aller steirischen Pfarngemeinden. Knapp gefolgt von St. Johann am Tauern (Tochtergemeinde von Gaishorn) mit 48,5%. Erwartungsgemäß gut haben auch diesmal wieder einige große Ennstaler Gemeinden abgeschnitten, mit Wahlbeteiligungen zwischen 30% und 35%. Schon eher überraschend hingegen das gute Abschneiden der kleinen Diasporagemeinden in der Oststeiermark, die durchwegs über 20% lagen. Spitzenreiterin dort war Bad Radkersburg mit einer Wahlbeteiligung von 42%. – Sehr unterschiedlich die Situation in der Landeshauptstadt Graz, die Bandbreite reicht hier von 5,3% bis 13,7% (Heilandskirche).

850 Gemeindevertreter/innen wurden in der Steiermark insgesamt gewählt, davon rund 350 neue, die sich erstmals einer Wahl gestellt haben. Ihnen allen wünschen wir für die neue Funktionsperiode viel Freude in ihrem Amt und Gottes reichen Segen! Erstmals seit längerem standen in vielen Gemeinden diesmal mehr Kandidat/inn/en zu Verfügung als Plätze zu besetzen waren – ein herzlicher Dank gilt insbesondere all jenen, die sich der Wahl gestellt hatten, aber letztendlich dann nicht gewählt wurden. Was demokratiepolitisch gut ist, mag bei einzelnen trotzdem einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen haben. Wir ermutigen sie sehr, sich dennoch weiterhin aktiv ins Gemeindeleben einzubringen. – Alles in allem: Ein ausgesprochen hoffnungsvolles Lebenszeichen unserer Kirche!

HM

Einführung in die gremiale Arbeit der Evangelischen Kirche

Ein ganz wesentlicher Bestandteil der presbyterial-synodalen Grundstruktur unserer Kirche liegt in der gemeinsamen Arbeit in Gremien. Hier werden Weichenstellungen für Gegenwart und Zukunft vorgenommen, hier fallen Entscheidungen. Eine wichtige Voraussetzung für die effiziente Arbeit in Gremien liegt allerdings in der Kenntnis und Beachtung ihrer Spielregeln.

Als Diözese bieten wir deshalb zwei regionale Einführungstage (s. unten) in die Gremienarbeit der Evangelischen Kirche an. Denn je besser alle Beteiligten von Anfang an mit den Strukturen vertraut sind, desto weniger Reibungsverluste werden an unnötigen Stellen später entstehen.

Für alle neuen Presbyter/innen sollte diese Einführung ein „Pflicht“-Termin sein – aber ebenso sind neue gewählte Gemeindevertreter/innen willkommen und auch Presbyter/innen, die zwar schon in der vergangenen Periode dabei waren,

sich nunmehr aber noch gründlicher in die Materie einarbeiten wollen. Thematisch stehen eine Einführung in die Strukturen unserer Kirche auf dem Programm, eine Einführung in die Kirchenverfassung sowie ein Überblick über die wichtigsten Abläufe. Bis dahin werden sich bei manchen nach den ersten praktischen Erfahrungen möglicher Weise auch schon einige konkrete Fragen angesammelt haben, die nach Möglichkeit gerne beantwortet werden.

Wir ersuchen Sie, sich über Ihr zuständiges Pfarramt bis spätestens eine Woche vor dem gewählten Termin anzumelden.

HM

Folgende Termine stehen zur Auswahl:

Sa, 5. Mai 2012 Heilandskirche Graz oder

Sa, 2. Juni 2012 Pfarrhaus Liezen
jeweils von 14 bis 18 Uhr

Krise*

Mit Krisen ist es oft eigenartig. Sie bahnen sich zwar meist schon von langer Hand an, werden zunächst aber noch nicht wirklich als solche erkannt. Doch irgendwann gibt es plötzlich einen kleinen Auslöser – und es fällt einem wie Schuppen von den Augen: Wir befinden uns mitten in einer Krise!

Mir ist es heuer so gegangen, als ich die Zahl der Vorjahres-Austritte aus unserer Kirche auf den Schreibtisch bekam: 601 Menschen waren es in der Steiermark, die unsere Kirche verlassen haben, das entspricht etwa einer Pfarrgemeinde in der Größenordnung von Stainach, Kindberg oder Judenburg. Prozentuell waren das sogar noch mehr Menschen, als im gleichen Zeitraum aus der r.k. Kirche ausgetreten sind. Und dieser Trend hält nun schon seit einigen Jahren an. Wenige Tage später las ich übrigens Zahlen aus Deutschland sowie aus anderen europäischen Ländern: Überall das gleiche Bild – quer durch die Konfessionen. Dazu kommt noch, dass auch Menschen, die (noch) einer Kirche angehören, deren Dienste immer seltener in Anspruch nehmen: So lassen manche von ihnen ihre Kinder nicht mehr taufen oder wünschen sich ausdrücklich ein Pfarrerloses Begräbnis. Und der Gottesdienstbesuch in Europa ist innerhalb von zehn Jahren im Schnitt um 20% gesunken. Sogar im freikirchlichen Bereich ist es nicht viel besser. Ja selbst aus „Gods own country“, aus den USA sickern immer öfter Nachrichten durch, dass einst blühende Mega-Kirchen Konkurs anmelden mussten. M.a.W.: Das Christentum insgesamt befindet sich derzeit – zumindest in der westlichen Welt – in einer handfesten Krise!

Dies zu sehen, hat zunächst einmal etwas Entlastendes. Nämlich dass nicht alle unsere Probleme nur Haus gemacht sind, sondern dass wir sie auch als Teil eines weltweiten Trends begreifen müssen, gegen den wir alleine wohl kaum ankommen. Damit sollen die Haus gemachten Probleme nicht bagatellisiert werden, aber doch ein Stück weit relativiert. Was nicht einmal der Kommunismus ganz geschafft hat, scheint der westlichen Lebensart nunmehr auf leiseren Sohlen großflächig zu gelingen: Religion aus dem Bewusstsein vieler Menschen ganz und gar verschwinden zu lassen. Die Ursachen dafür sind sicher vielfältig. Gegenseitige

Schulduweisungen helfen hier allerdings nur wenig; so schieben Protestanten das Problem gern auf den konservativ-restruktiven Kurs des Vatikans, während Katholiken genüsslich damit kontern, dass die Austrittszahlen im ach so liberalen Protestantismus ja sogar noch höher liegen. Beide Faktoren werden bis zu einem gewissen Grad sogar stimmen, stellen aber doch nur Symptome an der Oberfläche dar. Denn selbst der in den Westen integrierte Islam klagt zunehmend über ein wachsendes Desinteresse und über einen wachsenden Säkularismus unter seinen Mitgliedern. Die Wurzel des Phänomens dürfte letztlich also tiefer liegen als rasche Erklärungsversuche es vermuten lassen.

Nach menschlichem Ermessen scheint diese Entwicklung derzeit unumkehrbar zu sein. Eine Trendwende ist weit und breit nicht in Sicht, das ist bitter. Doch vielleicht kann uns in dieser Situation ein Blick auf den biblischen Hiob weiter helfen. Er hat in einer ganz großen persönlichen Krise, nachdem ihm alles genommen wurde, was ihm wichtig war, gesagt: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1, 21). Doch das Besondere an ihm: Hiob war alles eher als ein Fatalist, der sein Schicksal einfach nur ergeben duldend hingenommen hätte. Ganz im Gegenteil, er hat mit Gott gehadert wie kein zweiter! Aber anders als seine besserwisserischen Freunde hat Hiob sich aus dem intensiven Dialog über sein Schicksal nicht heraus gestohlen und mit vordergründigen Erklärungsversuchen zufrieden gegeben. Vielmehr hat er der ungeschminkten Realität in ihrer ganzen Absurdität offen ins Auge gesehen. Und das hat für ihn beinhaltet, ganz bewusst auch Gott für seine Situation mit verantwortlich zu machen. – Und ich denke, Ähnliches empfiehlt sich im übertragenen Sinn für die Kirchenkrise unserer Tage ebenfalls. Lesen Sie dazu wieder einmal die ungemein spannenden ersten Kapitel des Hiobbuches.

Zugleich erleben wir derzeit ja auch eine ökonomische Krise bisher unbekannten Ausmaßes. Und es ist überhaupt noch nicht abzusehen, wohin sie unsere Welt noch führen wird. Durchaus möglich allerdings, dass Menschen im Zuge dieser globalen Verunsicherung auch wieder ganz neue Wege zu Gott finden. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, dass Not beten lehrt. Und vielleicht braucht es dann gerade dafür Kirchen, die selbst durch schwere Krisen gegangen sind und durch sie geläutert wurden. Kirchen, die vom hohen Ross ihrer einstigen gesell-



schaftlichen Stellung herunter gestiegen und demütig geworden sind. Kirchen, die wieder ganz neu in Solidarität mit den Menschen und ihrer Bedürftigkeit leben. Kirchen, die sich allein der Kraft des gekreuzigten Christus verdanken. Unsere heurige Jahreslosung bekommt von dort her noch einmal eine ganz besondere Bedeutung für mich: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, spricht der Herr.

Wir können es nicht mehr leugnen, dass sich das Christentum in der westlichen Welt in einer schweren Krise befindet. Und wir werden aus eigener Kraft auch keine komplette Trendwende schaffen. Für eine solche können wir bestenfalls beten. – Ein interessantes englisches Sprichwort lautet allerdings: „Never waste a good crisis“ (vergeude niemals eine schöne Krise). M.a.W.: Wir sind gerufen, jetzt unsere Hausaufgaben zu machen und unser Gemeindeleben so zu gestalten, dass es hier für suchende Menschen wirklich etwas zu entdecken gibt. Und wer Augen hat zu sehen, sieht da und dort auch schon erste Hoffnungspflänzchen eines solchen neuen geistlichen Frühlings aus dem Boden sprießen! – Gerade jetzt, in Zeiten der Krise gilt es jedenfalls, der Versuchung zu widerstehen, uns ängstlich in den kleinen Schmollwinkel des Selbstmitleids und der Selbstgenügsamkeit zu verkriechen. Wir wollen vielmehr aktiv mit der Welt rund um uns in Dialog treten und uns mit Gottes Hilfe darum bemühen, auf ganz neue Weise auch wieder „Kirche für andere“ zu sein.

M. Mag. Hermann Miklas,
Superintendent

* In Anlehnung an meine Andacht zur konstituierenden Sitzung der steirischen Superintendentenversammlung am 23. März 2012 in Tieschen.

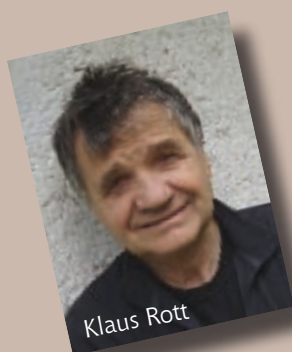


Ab 9h:
Empfang vor der
Gustav Adolf-Kirche
 mit der Bergkapelle der
 VOEST-ALPINE Donawitz
9h30:
Festgottesdienst
 mit
 Pfr. Dr. Gerhard Harkam
 (Rektor des
 Predigerseminars)

Nach dem Festgottes-
 dienst und der Jahres-
 hauptversammlung des
 Gustav Adolf Vereins
 vielfältiges
Nachmittags-
programm:
 * geführter **Spaziergang**
 durch die Bergstadt
 Leoben

* Möglichkeit zum Besuch
 der Leobener Ausstellung
RadKult
gestern-heute-morgen
 (Eintritt zum Sonder-
 preis!)

* **Montan-Universität:**
 Führung durch die Uni,
 Besuch eines Labors, In-
 formation über Studi-
 enmöglichkeiten und
 die Wohnsituation für
 Studierende



Klaus Rott

* **Humor rund um**
die Kanzel
 mit **Klaus Rott**
 (bekannt geworden
 als Karli Sackbauer
 aus „Ein Wiener geht
 nicht unter“)

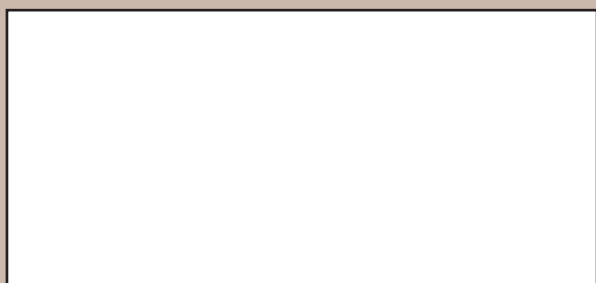
* **Kinderprogramm:**
 „Leoben von oben“ mit
 der Feuerleiter der FFW
 Leoben und verblüffende
 Versuche aus Physik und
 Chemie!

Herzliche Einladung zum **KIRCHENTAG** am 7. Juni 2012 in Leoben



Glaube & Technik:
Podiumsdiskussion mit
 SI MMag. Hermann Miklas,
 Rektor der Montanuniversität
 Prof.DI Dr.Wilfried Eichlseder, u.a.
Moderation: Renata Schmidtkunz
 (ORF: Kreuz & Quer)

Die evangelische
Pfarrgemeinde
Leoben
freut sich auf
Ihren Besuch!



evang.st
 FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
 Verlagspostamt: 8010 Graz